Zeitschrift: Zentralblatt des Schweizerischen Gemeinnützigen Frauenvereins = Organe centrale de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Herausgeber: Schweizerischer Gemeinnütziger Frauenverein

Band: 15 (1927)

Heft: 5

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

BERN, 20. Mai 1927 | N° 5 | XV. JAHRGANG

Zentralblatt

des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins

Organe central de la Société d'utilité publique des femmes suisses

Erscheint am 20. jedes Monats

MOTTO: Gib dem Dürftigen ein Almosen, du hilfst ihm halb —
Zeige ihm, wie er sich selbst helfen kann, und du hilfst ihm ganz.

Abonnementspreis: Jährl. Fr. 2; Nichtmitglieder: Fr. 3.50, bei Bestellung durch die Post 20 Cts. Zuschlag.
Inserate: Die einspaltige Nonpareillezeile 30 Cts.
Adresse für Abonnemente und Inserate: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern. Postscheck Nr. III 286
Adresse der Redaktion: Frau Dr. J. Merz, Depotstrasse 14, Bern.
Mitglieder des Redaktionskomitees: Frl. Berta Trüssel, Bern; Frl. Dr. Sommer, Ralligen.
Postscheck des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins: Nr. III 1554.

Inhalt: Einladung zur 39. Jahresversammlung 1927 in Samaden (deutsch und französisch). — Aus den Sektionen. — Aus schweizerischen Frauenkreisen. — Eine Spezialistin auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Produktion. — Wie es Anna Wehrli nach dem Tode ihrer Mutter ging (Schluss). — Saffa. — Rosenstöcklein, weisst du es auch schon? — Vom Büchertisch. — Inserate.

Einladung

zur

39. Jahresversammlung des Schweizer. gemeinnützigen Frauenvereins

Montag, den 27. und Dienstag, den 28. Juni 1927

in Samaden

Montag, den 27. Juni 1927

Beginn der Verhandlungen punkt 2 1/2 Uhr im Gemeindesaal

Traktanden:

1. Begrüssung durch die Zentralpräsidentin.
2. Auszug aus dem Protokoll.
3. Jahresbericht.
4. Bericht der Zentralkassierin.
5. Bericht und Rechnung der Gartenbauschule Niederlenz und der Haushaltungsschule Lenzburg.
6. Bericht und Rechnung über die Diplomierung treuer Hausangestellter, erstattet von der Vize-Präsidentin Frau Hauser-Hauser, Luzern.
7. Wie können gemeinnützige Frauenvereine helfen, der Not der Bergbevölkerung zu steuern? Vortrag von Frau Regierungsrat Zgraggen, Hergiswil, Nidwalden. Man bittet, die Diskussion lebhaft zu benützen und Anregungen zu bringen.

* * *

Abends 8 Uhr: Offizielles Bankett im Hotel Bernina.

Dienstag, den 28. Juni 1927

Beginn der Verhandlungen punkt 9 Uhr im Gemeindesaal

Traktanden:

1. Wahlen.
2. Bericht und Rechnung der Pflegerinnenschule Zürich.
3. Bericht über Kinder- und Frauenschutz.
4. Bericht über die unentgeltliche Kinderversorgung.
5. Über die freiwillige hauswirtschaftliche Prüfung. Referat von Frau Sophie Glättli, Zürich.
6. Beiträge.
7. Bestimmung des Ortes der nächsten Jahresversammlung.
8. Von der „Saffa". Verschiedenes.

* * *

Mittagessen nach freier Wahl.

Nachmittags $1^1/_2$ Uhr: Abfahrt nach Schuls oder Muottas-Muraigl; daselbst Kaffee, dargeboten von der Sektion Samaden.

Folgende Hotels sind bereit, Gäste aufzunehmen:

Samaden:	Hotel Bernina	Fr.	6.—	mit	Frühstück
„	Hotel des Alpes	„	5.—	„	„
„	Sporthotel	„	5.—	„	„
„	Hotel Bellevue	„	5.—	„	„
„	Hotel Bahnhof	„	5.—	„	„
„	Pensionen	„	4.50	„	„
Celerina:	Hotel Murail	„	5.—	„	„

Zahlreiche Gratisquartiere.

Die Zimmer in den Hotels müssen von den Teilnehmerinnen selbst bestellt werden. Für Privatpensionen, sowie für Freiquartiere erbitten wir die Anmeldungen mit Angabe des Ankunftstages an den „Frauenverein Samaden".

Wegen vorgeschrittener Fremdensaison ist die Zahl der Hotel- und der Freiquartiere etwas beschränkter. Wir müssen Sie deshalb dringend bitten, auch die Zweierzimmer zu benützen.

Die Teilnehmerkarte kostet Fr. 10, inbegriffen sind dabei: Bankett, Fahrt am 28. Juni nach Schuls und retour, mit Kaffee in Schuls, oder Fahrt am 28. Juni Drahtseilbahn Muottas-Muraigl und retour, mit Kaffee Muottaskulm, Eintritt am 28. und 29. Juni ins Segantini-Museum mit Ausweiskarte. Die Rückfahrten von Schuls und Muottas-Muraigl haben Anschluss an den letzten Churer- und Davoserzug. Bei der Bestellung der Karten ist man um Angabe des Namens und der Sektion gebeten. — Die Karten werden, wenn nichts anderes gewünscht, mit Nachnahme zugesandt, andernfalls können sie am 26. Juni von 15—21 Uhr und am 27. Juni von 9—14 Uhr am Bahnhof, Wartesaal, eingelöst werden.

Wir hoffen noch, für den 28. und 29. Juni bei der Berninabahn und beim Engadiner-Museum Begünstigungen für die Teilnehmerinnen erhalten zu können.

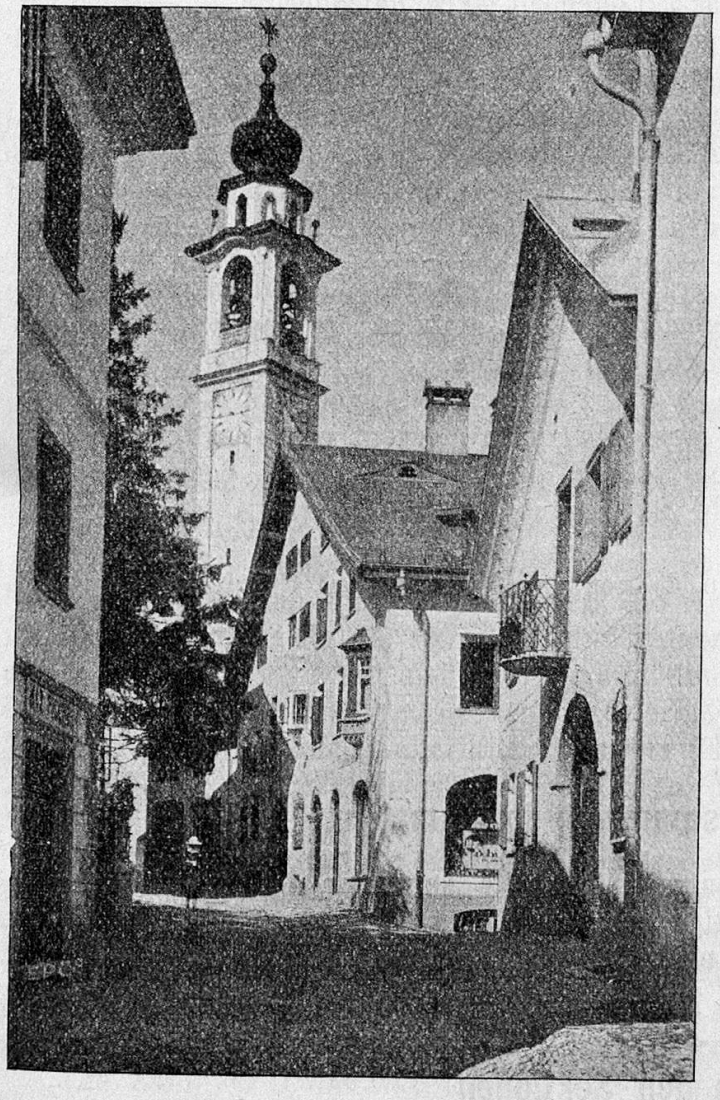
Zur 39. Generalversammlung laden wir die gemeinnützigen Schweizerfrauen recht herzlich ein und hoffen, dass sie sich zahlreich im schönen Engadin einfinden werden.

Der Zentralvorstand und die Sektion Samaden.

XXXIXe Assemblée de la Société d'utilité publique des femmes suisses

les lundi 27 et mardi 28 juin 1927

à Samaden



Dorfpartie von Samaden

Lundi 27 juin 1927: Ouverture des délibérations à 2 1/2 heures à la Salle communale

Ordre du jour:

1. Discours de bienvenue par la présidente.
2. Procès-verbal.
3. Rapport annuel.
4. Rapport de la caissière générale.
5. Rapport et compte de l'école de jardinage de Niederlenz et de l'école ménagère de Lenzbourg.
6. Rapport et comptes sur la distribution des récompenses aux domestiques.
7. Comment les associations féminines d'utilité publique peuvent-elles contribuer à améliorer la situation difficile des populations montagnardes? Conférence par Mme Brigitta Zgraggen, Hergiswil.

* * *

A 8 heures du soir: *Banquet officiel* dans l'hôtel Bernina.

Mardi 28 juin 1927: Ouverture des délibérations à 9 heures à la Salle communale.

Ordre du jour:

1. Elections.
2. Rapport et compte sur l'école des gardes-malades avec hôpital à Zurich.
3. Rapport sur la protection de l'enfant et de la femme.
4. Rapport de la commission pour le placement des bébés.
5. Les examens menagers facultatifs. Conférence par Mme Glættli, Zurich.
6. Répartition des subsides.
7. Destination du lieu de la prochaine assemblée générale.
8. „Saffa." Imprévus et divers.

* * *

Dîner dans les divers hôtels.

1 1/2 heures: Excursion à Schuls ou à Muottas-Muraigl. Café offert par la Section de Samaden.

Les hôtels suivants recevront des hôtes:

Samaden:	Hôtel Bernina:	Logement avec déjeuner	fr. 6. —
„	Hôtel des Alpes:	„ „ „	„ 5. —
„	Sporthôtel:	„ „ „	„ 5. —
„	Hôtel Bellevue:	„ „ „	„ 5. —
„	Hôtel Bahnhof:	„ „ „	„ 5. —
Celerina:	Hôtel Murail:	„ „ „	„ 5. —
Samaden:	Pensions:	„ „ „	„ 4. 50

De nombreuses logements gratuits sont offerts. Les inscriptions pour logement de pension ou pour logement gratuit doivent être adressées jusqu'au 18 juin à la présidente de la section de Samaden.

Les cartes de participation à fr. 10 (banquet, excursion à Schuls ou à Muottas-Muraigl, café, visite du musée Segantini) seront envoyées contre remboursement. En cas contraire on pourra prendre les cartes commandées le 26 juin de 15 à 21 heures et le 27 juin de 9 à 14 heures à la gare, salle d'attente.

Nous éspérons que beaucoup de nos membres suivront l'invitation cordiale de la section de Samaden.

Le Comité central.
La section de Samaden.

Generalversammlung in Samaden.

In der Juni-Nummer des Zentralblattes, die noch vor der Jahresversammlung erscheinen wird, werden wir mitteilen, ob es sich einrichten lässt, von Zürich an **mit Gesellschaftsbillet nach Samaden** zu reisen.

Aus den Sektionen.

Rapperswil-Jona. Seit der Feier des 25jährigen Bestehens unserer Sektion brachte das « Zentralblatt » keine Kunde mehr von ihrer Existenz, nun aber 30 Jahre seit ihrer Gründung verflossen sind, fühlt sie die Pflicht, sich wieder einmal zum Worte zu melden. Am 23. März fand die jährliche *Hauptversammlung statt,* die am besten einen Einblick in die Tätigkeit des Vorstandes und seine acht Abteilungen gestattet. Nachdem jede Subkommission von ihrem Wirken Bericht gegeben hatte, hielt Frl. *Hürlimann,* Kindergärtnerin aus Zürich (Enkelin der unvergesslichen Frau Prof. Stocker-Caviezel) ein Referat über die *Erziehung des Kleinkindes,* das lebenswarm vorgetragen, von grosser Erfahrung und Liebe im Verkehr mit dem Kinde im vorschulpflichtigen Alter zeugte. Jedes Jahr beleben und bereichern tüchtige Referentinnen unsere Generalversammlungen; 1926 erzählte uns Frl. *Milly Grob* aus Zürich vom Volkshochschulheim für Mädchen in Casoya-Lenzerheide.

Nachdem die verschiedenen Sammlungen der letzten Jahre für das notleidende Deutschland zum Abschluss gekommen waren, veranstalteten unsere Frauen im Januar 1925 einen wohlgelungenen *Basar* zugunsten des Kindergartens, der Mutterberatungsstelle und der schweizerischen Kinderversorgungszentrale, dessen Erlös jedem Teil Fr. 3500 brachte. Zu Vorträgen konnten Frau Dr. Gerber wiederholt, Frau Dr. Imboden-Kayser und die HH. Prof. Förster und Jos. Reinhart gewonnen werden.

Alle fünf Jahre feiern wir das *Dienstbotendiplomierungsfestchen,* so auch *im Januar 1926.* Sieben Neudiplomierte mit 21, 20 und 5 Dienstjahren vereinigten sich mit den früher Diplomierten und ihren Hausfrauen zu einer frohen Feier, eingeweiht durch eine tiefe Ansprache von Herrn Pfr. Frick und ausklingend in musikalischen-dramatischen Darbietungen. Die *Sammlung vom 1. August* zugunsten der notleidenden Mütter ergab die schöne Summe von Fr. 2365. An Broschüren wurden « Fröhliches Sparsystem » und « Zukünftige Aufgaben für Mädchen » angeschafft. *Kurse,* ausser denjenigen im Volksheim, wurden keine abgehalten, doch wurde schrittweise ein Ausbau der schon längst bestehenden obligatorischen Fortbildungsschule angestrebt.

Die Wohltat der *unentgeltlichen Mittagessenabgabe* genossen 18 Bezüger während mehreren Wochen, insgesamt 400 Mittagessen, durch Aerzte, Hebamme, Familien- und Tuberkulose-Fürsorge vermittelt.

Die älteste Subkommision, die *Hausverdienst-Abteilung,* seit 28 Jahren bestehend, trägt sich mit dem Gedanken, die Strickerinnen mehr zu beschäftigen als die Näherinnen, da die Barchent- und weisse Wäsche vor den Strickarbeiten modegemäss den Kürzern ziehen muss und die bedürftigsten Näherinnen leider oft die unverkäuflichsten Arbeiten abliefern. Im Betriebsjahr wurden zwölf Strickerinnen und zehn Näherinnen halbjährlich beschäftigt. Im Herbst findet im Volksheim ein Warenverkauf statt, um den regelmässig angewachsenen Vorrat zu entlasten.

Der *Kindergarten* darf sich glücklich schätzen, seit 21 Jahren seine treffliche Kindergärtnerin, Frl. *Sauter,* im Amt zu haben, die keine Mühe scheut, bei zehn Freiplätzen, oft 50 und noch mehr Schützlinge unter ihre freundliche, warmherzige Leitung zu nehmen. Leider bleibt die finanzielle Frage immer noch ungelöst, wie eine höhere Frequenz durch eine zweite Kindergärtnerin und ein zweites Lokal im katholischen Schulhaus ermöglicht werden könnte.

Die Zahl der *Tuberkulose*-Fälle bezw. der Unterstützungen hat wesentlich zugenommen, da die Bevölkerung immer mehr zur Erkenntnis kommt, an der Seuchebekämpfung mitzuwirken. 47 Patienten nahmen die Hilfe der Kommission in Anspruch, acht Patienten genossen Sanatoriumskuren von 6—12 Monaten. Vier tuberkulös gefährdete Kinder erfreuten sich einer Kur im Bad Sonder, sechs Patienten wurde eine mehrwöchentliche Kur im Erholungsheim « Sunneschy »-Brunnadern ermöglicht und zehn weitere Kranke fanden Aufnahme in andern Sanatorien und Erholungsheimen. Es wurden ferner Gutscheine zum Gratisbezug von Milch, Ovomaltine, Biomalz, Liegestühlen, Wäsche, Kleidern verabreicht, total Ausgaben Fr. 7311.45. An Beiträgen gingen 1926 inklusive Staats- und Bundesbeitrag des eidgenössischen Gesundheitsamtes Fr. 5912.25 ein.

Die *Familienfürsorge,* die leider ihre bisherige ausgezeichnete Präsidentin, Frl. Burkhardt, für 1927 beurlauben muss und später ganz verliert, gab für Gutscheine, Milch, Brot, andere Lebensmittel, Holz, Kohlen, Hauszinse und

Krankenpflege) Fr. 5458 aus. Regelmässig unterstützt werden nur kranke oder schwächliche Personen und Witwen mit Kindern. Die Zahl der Beschenkten zu Weihnachten stieg auf 71 Personen. Für die *Ferienhilfe* sind der Kasse Fr. 640 zugeflossen. Die *Brockenstube* brachte Fr. 376 ein; leider wird diese Institution noch viel zu wenig gespiesen. In der *Nähstube* ist alle Donnerstage lebhafter Betrieb unter der tüchtigen Leitung der Schwestern Frl. Klein, Haushaltungs- und Arbeitslehrerin; und eine rechte Freude ist es zu sehen, wie aus mehr oder weniger geübten Händen Neues aus Altem entsteht, neue Kleider und Mäntel geschaffen werden. Der Erlös der *Blumenenthebungskarten* zum Andenken an liebe Verstorbene betrug Fr. 531. Von « Pro Juventute » zugunsten von « Säugling und Kleinkind » liefen Fr. 370, von der « Stiftung für das Alter » Fr. 3350 ein.

Das jüngste Kind, die *Mütterberatungsstelle,* kam im Herbst 1923 zur Welt und hat sich trotz anfänglicher Passivität der Mütter schliesslich einen lebhaften Besuch errungen. In wöchentlichen Sprechstunden im Volksheim unter der Leitung von Herrn *Dr. Meyer* und der Säuglingsschwester *Ines v. Alten* wurden 103 Säuglinge und Kleinkinder gebracht, die an 568 Konsultationen teilgenommen haben. Davon wurden 77 gestillt und als Stillprämien gelangten Fr. 195 zur Austeilung. Die Ausgaben belaufen sich jährlich auf Fr. 1200.

Das 1920 eröffnete *alkoholfreie Volksheim* musste unter der Abwanderung von Arbeitnehmern und der schlechten Witterung hinter dem Vorjahre um 1073 Personen zurückstehen und wies nur eine Frequenz von 41,175 Besuchern auf. Die höchsten Zahlen bringen die Sommermonate, die niedrigsten der Dezember; durchschnittlich pro Tag wurden 40 ganze Mittagessen verabreicht, in der Mehrzahl zu Fr. 1.60. 25 Schulen mit 1158 Schülern, Konfirmanden, Jugendvereinigungen, Kommissionen und Vereine besuchten das am Hauptplatz und nahe Bahn- und Schiffstation günstig gelegene Haus. Wie alljährlich, wurde ein Zyklus von acht Wintervorträgen mit besten Referenten und verschiedene Kurse in dessen Räumlichkeiten abgehalten, die wohl viel geistige Anregung bringen, gewöhnlich aber mit einem Defizit abschliessen. Die eigene Bibliothek, die vom Alkoholzehntel bedacht wird, und die schweizerische Wanderbibliothek stehen den Gästen zur Verfügung, die sich in der Mittagspause und abends auch zu Spielen, Klavier, Radio und Handarbeiten in den verschiedenen Lokalen einfinden. Jeweilen an Weihnachten findet eine Feier für die alleinstehenden Einwohner, besucht von 60—70 Personen, statt, die mit Kaffee, Schokolade und Kuchen gratis bewirtet und mit einem Unterhaltungsprogramm vom Personal und Pensionären bedacht werden. Das Ziel der fünfköpfigen Verwaltung und der Vorsteherin ist dasjenige der schweizerischen Stiftung zur Förderung von Gemeindehäusern und -Stuben: es soll das Gemeindehaus dem leiblichen so gut als dem geistigen Wohl der Gäste dienen und ein Mittelpunkt des geistigen und geselligen Lebens der Gemeinde werden.

Nachdem die Präsidentin nebst einigen Aufklärungen über die « *Saffa* », 1928, in Bern, zur tatkräftigen Mitarbeit aufgemuntert hatte, traf aus St. Gallen ein freundliches Glückwunschtelegramm von der Ehrenpräsidentin und Gründerin unserer Sektion, Frau *Höfliger-Fornaro,* ein, und liess zum Schlusse das zehnjährige Wirken ihrer Nachfolgerin erkennen, die mit ihren tüchtigen Helferinnen versucht hatte, das früher Erreichte weiter auszubauen und Neues, Zeitgemässes zum Leben zu bringen. *N. B.*

Aarau. Unsere diesjährige *Generalversammlung* fand gemeinsam mit derjenigen der Frauenliga zur Bekämpfung der Tuberkulose am 23. Februar statt. Die starke Beteiligung bewies, welch grosses Interesse die Frauenwelt den Bestrebungen der beiden Vereine entgegenbringt.

Der Jahresbericht unserer Sektion kann keine Kunde geben von neuen Schöpfungen, nur von getaner Arbeit auf den schon bestehenden Gebieten unserer Tätigkeit.

Im Februar—März und im November—Dezember fanden die seit Jahren gut eingebürgerten *Abendflickkurse* mit 18 und 25 Teilnehmerinnen statt.

Das Töchterheim, das den jungen auswärtswohnenden Mädchen während ihrer Schulzeit an unsern höhern Lehranstalten eine behagliche und freundliche Heimstätte bietet, war auch im Berichtsjahr ganz besetzt. Neben den zwanzig Internen fanden sich noch weitere 10—15 Schülerinnen zum Mittagessen ein. Dasselbe ist reichlich und gut. Davon überzeugen sich die Frauen des Vorstandes, indem jeden Monat eine derselben unangemeldet sich zum Mittagstisch einstellt. Die bewährte Vorsteherin ist für das Wohl der Töchter sehr besorgt, und mit grosser Umsicht verwaltet sie Haus und Garten. Der Pensionspreis ist dank der finanziellen staatlichen Hilfe möglichst niedrig gestellt.

Der angebahnte *Ausbau der Heimarbeit* erlaubte uns, mehr Frauen als bisher einen erwünschten Verdienst zu geben. An Material und Arbeitslöhnen wurde ein Betrag von Fr. 727 ausgelegt. Die verarbeiteten Sachen wurden während des Jahres an Bedürftige und auf Weihnachten an wohltätige Anstalten verschenkt.

Die Brockenstube kann wieder auf ein recht gutes Jahr zurückschauen. Es wurden von der Kommission an 48 Nachmittagen 5584 Stück eingegangener, in Haushaltungen und Geschäften entbehrlich gewordener Gegenstände aller Art zu Fr. 4683 geschätzt. Der Verkauf war ein sehr reger; das beweist der schöne Reingewinn, der zum grössten Teil gemeinnützigen Anstalten zugute kam. Es wurde die Summe von Fr. 2000 auf diese Weise vergabt.

Als grosse Wohltat erweist sich die *Wöchnerinnenfürsorge.* Im vergangenen Jahr wurde sie 22mal in Anspruch genommen. In den meisten Fällen übernahm der Verein während 10—14 Tagen die Kosten für die Pflege der Wöchnerin, teilweise mit Verabreichung von Spezereien und von Wäsche für Mutter und Kind. Eine wertvolle Ergänzung der Wöchnerinnenfürsorge ist die *Krankenspeisung.* Dieselbe wurde mehr als zur Hälfte von Wöchnerinnen benützt. Im ganzen wurden von der Fürsorgerin 41 Karten ausgestellt. 32 Patienten erhielten, zum grossen Teil aus Privatküchen, während 2, 3, 4 bis 12 Wochen 583 Mittagessen und 9 Wöchnerinnen bezogen während je 3 Wochen 189 Liter Milch.

Unsere Kasse wurde verschiedentlich in Anspruch genommen für Unterstützungen an arme Familien, war es durch Zuwendung von Lebensmitteln, Bett- und Leibwäsche oder von Bargeld; das letztere namentlich in Fällen, wo es sich darum handelte, kurbedürftigen oder abgearbeiteten Müttern zu einem Ferienaufenthalt zu verhelfen. Auch verschiedene wohltätige und gemeinnützige Veranstaltungen wurden mit einer Geldspende bedacht.

Für die Dienstbotendiplomierung meldeten sich 10 Familien. Sieben Diplome, zwei Broschen und ein Essbesteck konnten den treuen Angestellten auf den Weihnachtstisch gelegt werden.

Vier Mitglieder unserer Sektion sind der Amtsvormundschaft als Fürsorgerinnen zugeteilt. 37 Kinder sind deren Fürsorge unterstellt. Es ist oft keine

leichte Aufgabe, welche an die Fürsorgerinnen herantritt; aber neben unerquicklichen Fällen gibt es auch solche, da sie Dankbarkeit für ihre Fürsorge von Müttern und Kindern erfahren.

Ein Vorstandsmitglied vertritt uns im Ausschuss des Frauensekretariats und ein anderes in der Kommission für den hauswirtschaftlichen Unterricht an unsern Schulen.

Die *unentgeltliche Kinderversorgung* wird tunlichst unterstützt.

Die unter 54 Vereinsmitgliedern zirkulierende Lesemappe enthält 11 Zeitschriften belletristischen und gemeinnützigen Inhalts; sie soll den Abonnenten gute Lektüre zu bescheidenem Preise vermitteln. *F. K.*

Burgdorf. *Jahresbericht.* Unsere diesjährige gut besuchte *Hauptversammlung* im Hotel Guggisberg gestaltete sich zu einem freundlichen Beisammensein, dem der Vortrag von Fräulein *Anna Martin* aus Bern über Indien das besondere festliche Gepräge verlieh. Die Vorsitzende, Frau Dr. *Mosimann,* erstattete den Jahresbericht, der das weitverzweigte Tätigkeitsfeld des gemeinnützigen Frauenvereins beleuchtete und die Zugehörigkeit einer jeden einzelnen Frau als eine vornehme Pflicht der heutigen Zeit empfinden liess. Der erfreuliche Zuwachs von 73 Mitgliedern bekundet denn auch das zunehmende Bedürfnis des Anschlusses aller sozial denkenden Frauen.

Aus den im Berichtsjahr abgewickelten Geschäften nennen wir den vom Bundesfeierkomitee übertragenen Verkauf von Karten und Abzeichen am 1. August, von dessen schönem Ertrage dem Verein die Summe von Fr. 150 verblieb. Daraus flossen Fr. 50 dem Verein für Kinder- und Frauenschutz zu, Fr. 100 dem Tuberkulosenfonds, aus welchem jeweils kurbedürftige Kinder mit Kleidern und Wäsche ausgestattet und die fünf Werke des gemeinnützigen Frauenvereins, Pflegerinnenschule Zürich, Gartenbauschule Niederlenz, Haushaltungsschule Lenzburg, unentgeltliche Kinderversorgung Rapperswil und Diplomierungsfonds für treue Dienstboten mit Jahresbeiträgen unterstützt werden. Der für den Verband « Soldatenwohl » in Zürich organisierte Verkauf von Handarbeiten und Gegenständen, verfertigt von kranken Wehrmännern, ergab die schöne Summe von Fr. 1829. Zwei Vorträge. von denen der eine gemeinsam mit der Sektion Burgdorf des Frauengewerbeverbandes veranstaltet war und gewerbliche Interessen berücksichtigte, während der andere einen umfassenden Ueberblick über die Vorarbeiten zur « Saffa » gab, waren gut besucht. Die Diplomierung treuer Dienstboten gestaltete sich zu einem schönen Festchen.

Die Vorsitzende gedachte mit ehrenden Worten dreier durch den Tod abberufener Mitglieder, Frau *Bucher-Baumann,* Fräulein *Adele Meyer* und Frau Pfarrer *Ziegler-Dür.* Letztere war eine der Gründerinnen des Vereins und seine langjährige Präsidentin. Sie gehörte dem Vorstand ununterbrochen während 17 Jahren an. Ihre warme Sympathie für den Verein bekundete sie noch über ihren Tod hinaus durch ein schönes Legat. Fräulein *Adele Meyer* testierte in hochherziger Weise Fr. 5000. Aus zwei weitern Trauerhäusern flossen namhafte Spenden. Die prächtigen Gaben wurden aufs wärmste verdankt.

Dem Verein sind die *Brockenstube* und die *Berufsberatung* angegliedert. Ueber die Verwendung des Ertrages aus der Brockenstube zu wohltätigen Zwekken wurde bereits eingehend berichtet. Die Berufsberatungsstelle erfreut sich fortwährend eines regen Zuspruchs und hat schon vielen Mädchen den Weg ins Leben gewiesen und geebnet. Sie wird von den beiden Arbeitslehrerinnen, Fräu-

lein *Minder* und Fräulein *Rupp,* in gewissenhafter und vorbildlicher Weise betraut.

Nach Verlesung der Jahresrechnung durch Frau *Roth-Feller* führte uns Fräulein *Martin* aus Bern an Hand von prächtigen Lichtbildern in einem gediegenen Vortrage in das von ihr während 1½ Jahren bereiste Indien. Sie machte die Zuhörerinnen namentlich mit dem rechtlosen, fast sklavischen Leben der Frauen in den untern Kasten bekannt. Der Vortrag gehört wohl zu den besten, die man je über Indien hörte, er zeigte nicht nur die Lichtseiten des Märchenlandes, sondern auch die tiefen Schatten einer niedrigen Kulturstufe. Schöne Lichtblicke schwächten allerdings den düstern Eindruck ab. Jung Indien erwacht, es wird sich seiner Kräfte bewusst, begeisterte Frauen und Männer stehen für die Rechte des Volkes ein, es wird sich herausarbeiten und wer weiss, vielleicht mit Riesenschritten einer neuen Zeit entgegengehen.

Der Vortrag fand sehr dankbare Zuhörerinnen und lebhaften Beifall.

Frau A. V.

Biel. *Jahresbericht pro 1926.* Unser Vereinsjahr 1926 schloss mit der am 17. Februar 1927 im « Jura »-Saal abgehaltenen Generalversammlung, die von 110 Mitgliedern besucht wurde.

Der inhaltsreiche Jahresbericht wurde von der Präsidentin Frau *Berger-Studer* verlesen und weist hin auf ein volles Pensum an Arbeit, die der Vorstand und die Mitglieder bewältigt haben.

Frau Kuhn, welche die Vereinsfinanzen seit 15 Jahren in treuer Obhut hat und die Kasse mustergültig führt, gab uns einen klaren Einblick in den Stand derselben. — Aus dem Vorstand sind ausgetreten : 1. Frau *Mühlestein,* unsere langjährige Präsidentin der Mettkommission. Sie wurde zum Ehrenmitglied ernannt, auch wurde ihr ein Ehrendiplom überreicht. 2. Fräulein *Niederhäuser,* unsere tüchtige Sekretärin der Tuberkulosenfürsorge, die wegen Arbeitsüberbürdung das Amt niederlegte, uns aber versprach, im Notfall beispringen zu wollen.

In den Vorstand sind frisch gewählt worden die Frauen *Alioth* und *Berberat.*

Das verflossene Jahr hat uns für unsere Mühe und Arbeit auch reichen Gewinn gebracht. Neben vielen privaten Schenkungen erhielten wir schöne Beiträge von einigen Firmen und Bankinstituten, und unser im November abgehaltener Bazar brachte uns den schönen Reingewinn von Fr. 16,000. Dieses erfreuliche Resultat spornt natürlich alle Mitglieder an, mit frischem Mut und Kraft für den Verein zu wirken.

Unser Vermögen ist dieses Jahr von *Fr. 65,000* auf *Fr. 80,000* angewachsen, und unser Traum, *ein eigenes Heim* zu besitzen, wird sich nun in absehbarer Zeit verwirklichen.

Unserer armen *Tuberkulosen* nahmen wir uns dieses Jahr wieder in erster Linie an. Durch die uns so reichlich zugeflossenen Mittel war es uns möglich viel Elend, Kummer und Sorgen zu mildern. Ueber Fr. 8000 konnten wir beitragen an Kuren in Heiligenschwendi, Leysin, Konstantin, Estavayer, Maison Blanche usw. für Erwachsene und Kinder, die geheilt oder doch gestärkt heimkehrten. Auch vielen Heimkranken konnten wir beistehen mit Bons für Nahrungs- und Stärkungsmittel und Kleidern.

Das Jahr durch besuchten unsere Frauen der Mettkommission regelmässig die armen, kranken und alten Insassen des Asyls Gottesgnad in Mett und verteilten ihnen Süssigkeiten.

Auch die Weihnachtsbescherungen der verschiedenen wohltätigen Institutionen, wie Bezirksspital, Asyl Mett, Heiligenschwendi, Maison Blanche und Sonntagsschule konnten wir mit schönen Beiträgen unterstützen.

Unsere *Fröbelschule* hat durch den gemieteten Spielplatz viel gewonnen. Mit grosser Freude sahen wir, wie die lieben Kleinen, sobald es das Wetter erlaubte, draussen sich tummelten, turnten, schaukelten, arbeiteten und ruhig sitzen lernten.

Mehrere Dienstboten, die 5, 10, 15 bis 20 Jahre der gleichen Herrschaft treu gedient, wurden durch unseren Verein diplomiert und erhielten je nach Verdienst Diplom, Brosche oder Uhr.

Unsere Sektion zählt nun 460 Mitglieder, die treu zusammenhalten und stetsfort weiter werben. Wir sind glücklich über diese grosse Mitgliedschaft und rufen alle Frauen von Biel, die sich uns noch nicht angeschlossen haben, auf zur Aktivität in werktätiger Liebe durch Charitas und Sozialarbeit.

E. K.

Turbenthal. *Jahresbericht 1926/27.* Unsere Vereinsarbeiten im verflossenen Jahre sind folgende: Im August wurde ein *Strickkurs* abgehalten, ähnlich dem letztjährigen, mit 16 Teilnehmerinnen. Dieser Kurs umfasste wieder moderne Strickarbeiten; es zeigten die Teilnehmerinnen recht grosses Interesse dafür. Kursleiterin war Frau Kesselring in Winterthur.

Vom 2. November bis 7. Dezember 1926 wurde zum erstenmal in unserem Dorf ein *Säuglingskurs* durchgeführt, an welchem sich 45 Teilnehmerinnen beteiligten. Herr Dr. *Gubler* in Turbenthal hatte den theoretischen und Frau Pfarrer *Schlatter* in Wila den praktischen Teil dieses Kurses übernommen. Herr Dr. Gubler eröffnete denselben mit dem Vortrag « Das gesunde Kind »; während des Kurses hielt er noch zwei weitere Vorträge, über « Das kranke Kind » und « Die Ernährung des Kindes ». Dank der guten Leitung des praktischen Teiles konnten die Teilnehmerinnen sehr viel lernen, und es war eine Freude zu sehen, mit wie grosser Begeisterung alle am Kurse teilnahmen. Manche junge Mutter dürfte mit Dankbarkeit dieses lehrreichen Kurses gedenken.

Unsere diesjährige Sammlung « *Für das Alter* » ergab den schönen Betrag von Fr. 1084.50, während wir von obgenannter Institution im verflossenen Jahre Fr. 1050 zugewiesen bekamen für regelmässige monatliche Unterstützung armer Leute.

Der *Nähverein* arbeitete auch in diesem Jahre fleissig und mit Freuden für die bedürftigen Armen, so dass es an Weihnachten wieder möglich war, derselben mit einer schönen Anzahl nützlicher Gaben zu gedenken. Auch im Laufe des Jahres wurde, wo es nötig war, mit Bar- und Naturalgaben geholfen.

Für langjährige treu geleistete Dienste konnten wir auf Weihnachten zwei Diplome vermitteln.

Unsere diesjährige Vereinsrechnung schliesst mit einem Vermögensbestand von Fr. 10,364.42.

Die an der letzten Generalversammlung beschlossene Autofahrt des Frauenvereins Turbenthal ins schöne Appenzellerland konnte im Monat Mai zur Ausführung gelangen; unsere Vereinsmitglieder beteiligten sich recht zahlreich. Die Fahrt war prachtvoll; sie wird allen in guter Erinnerung bleiben.

Frau B.-St.

Trubschachen. Wir können auf das fünfjährige Bestehen unseres Vereins zurückschauen und wollen einen kurzen Ueberblick über unsere bisherige Tätigkeit der Oeffentlichkeit übergeben. Wenn wir auch bisher nichts von uns hören liessen, waren die verflossenen Jahre gleichwohl reich an Arbeit.

Auf unsere Anregung hin hat die Einwohnergemeinde im November 1924 die *obligatorische Mädchenfortbildungsschule* eingerichtet. Im Wintersemester 1926/27 wurden in einem Schüler- und drei Fortsetzungskursen 52 obligatorische und sieben freiwillige Teilnehmerinnen unterrichtet. Immer mehr scheinen die Töchter den Gewinn und die Vorteile einzusehen, welche ihnen durch den Besuch der Kurse geboten werden, und das Interesse ist ein sehr grosses.

Mit Freuden können wir zurückblicken auf den im Oktober 1925 durchgeführten Basar zur Aeuffnung eines *Fonds für Gemeindekrankenpflege.* Der Verkauf der Lose wurde energisch an die Hand genommen, und es konnten in verhältnismässig kurzer Zeit 8000 Stück verkauft werden. Bar- und Naturalgaben wurden uns gespendet in einem Betrage von Fr. 9900, welche Verwendung fanden für die Verlosung, ferner für Saaltombola, Glücksack, Wirtschaft und Chüechliküche usw. Für die Chüechliküche wurde auch einer Eiersammlung durchgeführt, welche das schöne Resultat von 1200 Stück ergab. Während mehreren Tagen wurden von zirka 40 Frauen und Töchtern Chüechli gebacken. Mit einem kunstvoll geschmückten und originellen Inschriften versehenen Wagen wurden die Chüechli fuderweise in die umliegenden Ortschaften bis Langnau, Trub und Escholzmatt gebracht; die vortreffliche Ware fand fabelhaften Absatz. Der Reingewinn aus der Chüchliküche ergab den schönen Ertrag von zirka Fr. 1200.

An den drei *Basartagen* herrschte im Saale des Gasthof zum Bären jeweilen reges, fröhliches Leben. Die hiesigen Vereine, sowie die Schüler sorgten für abwechslungsreiche Darbietungen. Ferner war grosser Budenbetrieb, Schiessbude, Ballenwerfen, Zwirbeln um Langnauer- und Langenthalergeschirr, Ballonwettflüge und Kino. Saaltombola und Glücksack fehlten auch nicht. Im Tessinerstübli servierten hübsche Tessinerinnen den guten Rebensaft vom sonnigen Süden, sowie Salami, Salametti und Ravioli.

Durch die viele Arbeit war es uns möglich, die schöne Summe von zirka Fr. 16,000 zusammenzulegen. Die Einwohnergemeinde hat sodann beschlossen die *Gemeindekrankenpflege einzuführen,* und es wurde das Basarergebnis derselben abgeliefert.

Die Gemeindeschwester Frl. *Anna Siegenthaler* hat am 1. November 1926 ihr Amt angetreten und wirkt seither mit voller Hingebung und Liebe zum Wohle unserer Kranken und Armen.

Noch kurz einige Angaben aus dem letzten Jahresbericht:

Durch unsern Verein wurde die *kantonal-bernische Jugendsammlung,* wie schon die frühern Jahre, mit gutem Erfolg durchgeführt. Ebenso wurde der Verkauf der Bundesfeierkarten und Medaillen besorgt.

Unsere *Weihnachtsbescherung* konnte wieder in gewohnter Weise durchgeführt und vielen armen Leuten durch Verabfolgung von Naturalgaben grosse Freude bereitet werden. Zudem sind wir auch im Laufe des Jahres mit Wäsche und Stärkungsmitteln helfend beigesprungen. Die Zahl der bedachten Familien beläuft sich auf 60.

Im abgeschlossenen Vereinsjahre konnten wir Frau *Dr. Gerber* aus Zollikofen für einen Vortrag über Arbeitsfreudigkeit und Pflicht gewinnen, und am 12. März hatten wir einen Berndütschabend, gegeben von Herr Seminarlehrer Howald aus Bern. Beide Veranstaltungen waren gut besucht und bleiben uns in guter Erinnerung.

Das kommende Vereinsjahr wird uns neue Arbeit bringen. Hoffen wir, dass wir dieselbe zur Zufriedenheit all unserer Mitglieder leisten können.

M. R.

Aus schweizerischen Frauenkreisen.

Die Generalversammlung des Schweiz. Verbandes für Frauenstimmrecht in Lausanne.

Es waren anregende Stunden, die man am 7. und 8. Mai in der schweizerischen Frauenstimmrechtsgemeinde verbrachte. Die Vielseitigkeit der behandelten Themen wirkten belebend und erfrischend und liess vergessen, dass man im nüchternen waadtländischen Grossratssaal sass, während draussen der unvergleichliche Lenzeszauber des Léman lockte. Die 27 Sektionen des Verbandes waren nahezu lückenlos vertreten, selbst diejenigen der fernen Ostschweiz. Eine Reihe befreundeter schweizerischer Vereinigungen, so auch der Schweizerische gemeinnützige Frauenverein bekundeten ihre Sympathie durch die Entsendung einer Delegierten.

Die Verhandlungen am 7. Mai begannen um 3 Uhr nachmittags. In ihrer Begrüssungsansprache erinnerte die Zentralpräsidentin Frl. *Emilie Gourd,* Genf, daran, dass das Jubiläum des 20-jährigen Bestehens des Waadtländer Kantonalverbandes für Frauenstimmrecht den schweizerischen Verband nach Lausanne geführt hat. Den seit der letzten Tagung verstorbenen hervorragenden Mitgliedern Dr. *Emma Graf* und Frau *Pieczynska-Reichenbach,* widmete die Vorsitzende Worte ehrenden Gedenkens. Die geschäftlichen Traktanden beanspruchten den ersten Teil der Sitzung und wurden mit vorbildlicher Kürze erledigt. Der *Tätigkeitsbericht des Zentralvorstandes* erzählte namentlich von einer regen systematischen *Propagandaarbeit,* wie sie durch den Leslie-Propagandafonds nun auf breiterer Grundlage ermöglicht wird. Im Laufe des Berichtsjahres entstanden neue Sektionen in den Kantonen Solothurn, Thurgau (Frauenfeld und Umgebung), Wallis (Sierre), so dass die Zahl der Gruppen auf 27 anstieg. Die alljährlichen Ferienkurse des Verbandes gewinnen der Frauenstimmrechtsbewegung Sympathien; der *Sommerkurs 1927* wird in *Magglingen* ob *Biel* stattfinden. Mit den eidgenössischen Räten trat man in Beziehung durch eine *Eingabe zum Tuberkulosegesetz.* Mit der internationalen Frauenstimmrechtsbewegung steht die schweizerische in Verbindung durch die Entsendung von Mitgliedern in fünf Kommissionen des internationalen Frauenstimmrechtsverbandes. Der Jahresbericht wurde ohne Diskussion genehmigt. Über die Finanzen des Verbandes berichtete Frau Dr. *Leuch;* es handelt sich dabei, namentlich beim Lesliefonds, um recht stattliche Zahlen.

Eine von Frau *Elisabeth Rothen* überbrachte Einladung, die nächste *Jahresversammlung 1928 in Bern* in den Räumen der „Saffa“ abzuhalten, wurde mit Freuden angenommen. Der Frauenstimmrechtsverband wird sich an der Ausstellung beteiligen und hofft dort für seine Ideen zu werben. Nach der Erledigung der

statutarischen Geschäfte hörte die Versammlung mit grossem Interesse ein Referat von Frau *Vischer-Alioth,* Basel, an über die *Frauenstimmrechtsaktion* im *Kantou Baselstadt.* Nachdem der Grosse Rat im März d. J. die Initiative auf Abänderung der Verfassung zugunsten der Einführung des Frauenstimmrechts angenommen hatte, kam das von der Gewerbe- und Bürgerpartei eingeleitete *Referendum* gegen den Beschluss zustande. Die Volksabstimmung hierüber wurde mit erstaunlicher Beschleunigung schon auf den 15. Mai angesetzt. Die Ausführungen von Frau Vischer zeigten, dass die Basler Freunde des Frauenstimmrechts mit besten Kräften und allen geeigneten Mitteln für die Vorlage eintraten. An der Aufklärung, soweit sie in dem kurzen Zeitraum zwischen dem Zustandekommen des Referendums und der Abstimmung möglich war, hat es nicht gefehlt. — (Bekanntlich hat Baselstadt am 15. Mai die Frauenstimmrechtsvorlage abgelehnt. Die alten Vorurteile gegen eine ausgedehntere Mitarbeit der Frau im öffentlichen Leben haben gesiegt, obschon sich die Frauen in ihrem bisherigen öffentlichen Wirken gerade in Basel durchaus bewähren. Ueberdies waren es aber auch politisch-opportunistische Bedenken und speziell in bürgerlichen Kreisen die anrüchige Herkunft der Initiative, die zur Niederlage erklecklich beitrugen.)

Familienzulagen und Frauenbewegung lautete das Thema eines Referates von Frl. *Georgine Gerhardt,* Basel. Zum Studium dieser vom internationalen Frauenstimmrechtskongress 1926 in Paris aufgeworfenen Frage haben der Bund schweizerischer Frauenvereine und der Schweiz. Verband für Frauenstimmrecht eine Spezialkommission eingesetzt. Zu einer vollständigen Abklärung ist man noch nicht gelangt, immerhin vertrat die Referentin die Auffassung, dass Familienzulagen, losgelöst vom Leistungslohn auf einer Versicherung beruhend, Zulagen vorzuziehen wären, die einen Teil des Arbeitslohnes bilden. Auch wäre es wohl wünschbar, dass Zulagen nicht nur für die Kinder, sondern auch für die Mütter erfolgten und zwar direkt an diese, die dadurch zu einer Anerkennung ihrer Arbeit gelangten. Die Vortragende hält dafür, dass die Stellung der Frau in der Familie eine bessere würde, wenn der Unterhalt der Familie nicht nur auf dem Lohn des Mannes beruhte.

An der *Diskussion* beteiligten sich Frau Nina *Oettli,* Lausanne; Mlle Camille *Vidart,* Genf; Frl. Dr. Dora *Schmidt,* Bern, und Mrs. *Rathbone*, Liverpool, welche die Initiative für die Behandlung der Frage in internationalen Frauenkreisen ergriffen hatte. Nach dieser Aussprache waren die Traktanden der ersten Tagung erledigt.

Das offizielle Bankett im „Hôtel de la Paix“ und der sich anschliessende, von den Waadtländerinnen gebotene Unterhaltungsabend nahmen einen anregenden Verlauf. Die Präsidentin, Frl. *Lucy Dutoit,* bot einen Rückblick auf die Entwicklung seit 1907. Eine hübsche Festschrift von Mme. de Moutet kam zur Verteilung. Im Namen der *Sektion Bern* überbrachte Frau Elisabeth *Rothen* Blumen und einen „unschuldigen“ süssen Bären, der mit Heiterkeit ohne Waadtländer Hintergedanken aufgenommen wurde. Die reizende Lausanner Gruppe der „Vaudoises“ erfreute mit musikalischen Darbietungen.

Die Tagung am 8. Mai begann vormittags um 10 Uhr. Der Grossratssaal hatte sich gefüllt, als Mme *Gillabert-Raudin* von Moudon, die Pionierin der bäuerlichen Frauenbewegung, ihren Vortrag über *Bäuerinnen und Frauenstimmrecht* begann. Sehr lebhaft gestaltete sich die Aussprache über die mit grossem Beifall aufgenommenen Ausführungen; es sprachen in zustimmendem und er-

gänzendem Sinne Frau *Studer-de Goumoëns,* Winterthur; Mme *Cérésole-Kohler,* Bern; Frl. *Zellweger,* Basel; Dr. *Muret,* Lausanne; Frl. Dr. *Grütter,* Bern; Frl. Elsa *Strub,* Interlaken; Mme *Berney,* Genf; Mme *Wuillomenet,* La Chaux-de-Fonds. Schliesslich musste die Präsidentin den Redestrom bremsen, damit noch das zweite Thema behandelt werden konnte. Auf das Referat von Frau Gillabert werden wir in nächster Nummer des Zentralblattes zurückkommen.

Ueber **„Die Schweiz und die Ratifikation der Völkerbundsverträge"** sprach Herr *Boissier* (Genf), Sekretär der Interparlamentarischen Union. Er legte dar, dass die Völkerbundsverträge, sowohl diejenigen der Völkerbundsversammlungen als diejenigen der Internationalen Arbeitskonferenzen von ihrer Entstehung an bis zur Ratifikation durch die Bundesversammlung einen langen Weg zu gehen haben; dazu kommt noch das Referendum bei langfristigen Konventionen. Durch die Gepflogenheit, mit der Konvention womöglich auch das Ausführungsgesetz vor das Parlament zu bringen, wird die Ratifikation ebenfalls verzögert. Andere Länder gehen rascher vor, sind aber hinsichtlich der Ausführung weniger gewissenhaft. Immerhin dürfte nach der Auffassung des Referenten bei uns bei einer Reihe von Konventionen rascher vorgegangen werden. Das Volk müsste sich in vermehrtem Masse mit den internationalen Verträgen befassen, um eine Kontrolle über das Parlament und im gegebenen Fall einen Druck auf die Bundesbehörden ausüben zu können, wie das bei dem Uebereinkommen betreffend die Betäubungsmittel geschehen ist. Den Frauen eröffnet sich hier nach Ansicht des Referenten ein Gebiet, auf dem sie, namentlich wenn sie einmal volle politische Rechte bezitzen, einflussreich wirken könnten.

In der Diskussion betonte Frl. Dr. *Dora Schmidt,* Sekretärin des eidgenössischen Arbeitsamtes, dass man die Schweiz nicht als reaktionär betrachten dürfe, wenn sie weniger schnell ratifiziert als z. B. Rumänien; es hängt das langsame Vorgehen mit unsern demokratischen Einrichtungen zusammen, auch bleiben Konventioneu, die man bei uns anerkennt, nicht in der Regierungsschublade liegen, sondern gelangen zur Ausführung. Die Versammlung stimmte hierauf einer *Resolution* zu, welche die Sektionen des Verbandes einladet, die Völkerbundsverträge zu studieren und den Zentralvorstand ermächtigt, im gegebenen Fall bei Bundesrat und Bundesversammlung Schritte zu tun, um die Ratifikation solcher Verträge zu beschleunigen.

Der Vortrag von Hr. Boissier war nach persönlicher Auffassung der Berichterstatterin etwas zu international gefärbt und trug unsern Verhältnissen nicht vollkommen Rechnung. Die Schweiz gehörte schon lange vor dem Bestehen des Völkerbundes zu den Ländern, die im Vordertreffen standen, wenn es galt internationale Konventionen in die Wege zu leiten. Unsere Landeshauptstadt Bern wurde nicht umsonst Sitz der internationalen Aemter für Post-, Telegraph- Eisenbahnwesen und für den Schutz des geistigen Eigentums. Wenn man internationale Uebereinkommen beurteilen will, dann gilt es vor allem die einschlägige einheimische Gesetzgebung *gründlich zu kennen.* Nicht immer bedeuten internationale Verträge einen Fortschritt gegenüber der nationalen Gesetzgebung, gelegentlich sind sie auch für unsere Verhältnisse nicht anwendbar, man denke z. B. an die Eigenart unserer Landwirtschaft. Es lässt sich nicht überall im raschen Tempo des internationalen Arbeitsamtes und seiner Konferenzen reformieren und uniformieren. Man darf die Völkerbundsgesinnung der Schweiz und ihrer Regierung nicht lediglich nach der Zahl der ratifizierten Verträge bewerten.

Nachdem das Traktandum „Völkerbundsverträge“ erledigt war schloss die Vorsitsende Frl. *Gourd* die sehr interessante Tagung mit Worten des Dankes an die Waadtländer Regierung für die Ueberlassung des Saales, an die Waadtländerinnen für den herzlichen Empfang, an die Referenten und Votanten für ihre gediegenen Darbietungen. Mit dem Wunsche: Auf Wiedersehen an der „Saffa“ in Bern, entliess sie die Schar der Getreuen. *J. M.*

Eine Spezialistin auf dem Gebiete landwirtschaftlicher Produktion.

Das für Holland ganz besonders wichtige Amt der Leitung einer staatlichen Käsekontrollstation hat in Utrecht eine *Frau, Frl. R. Spanjaar,* inne. 20 Kontrollbeamte fahren unter ihrer Leitung im Land per Rad umher und bringen Proben der verschiedenen Käse aufs Amt. Wird ein Käse nach der Analyse beanstandet, so darf die betreffende Käserei, aus welcher er stammt, ihre Produkte nicht mehr stempeln; ohne Stempel gelangt aber kein Käse ins Ausland. Jeder zweifelhafte Fall muss Frl. Spanjaar unterbreitet werden, von der gerühmt wird, dass sie gegenwärtig über alles, was Käse anbetrifft, besser unterrichtet sei, als irgend jemand in der Welt. Es gibt nichts auf diesem Gebiet, was sie nicht erklären könnte, zudem beherrscht sie die ganze Wissenschaft und Geschichte des holländischen Käses. Diese hervorragenden Fachkenntnisse hat sie sich in langjährigen Studien erworben. Will man irgend etwas über einen Käse wissen, so braucht man ihr nur sein Stempelzeichen anzugeben, und sie kann auf Grund der Registrierung sofort feststellen, wie alt der Käse ist, aus welcher Käserei er kommt, und von welchen Kühen die betreffende Milch, so dass sie in der Tat « Beherrscherin des holländischen Käsereiches » genannt werden darf.

S. F.

Wie es Anna Wehrli nach dem Tode ihrer Mutter ging.

Von *M. Miller.*

(Schluss.)

Der Fall wurde einer Fürsorgerin überwiesen; was sollte sie tun? Zuerst musste Klarheit geschaffen werden über Annas Wesen. War sie ein schwieriges Kind oder waren es unglückliche Umstände, die an den häufigen Versetzungen schuld waren? Deshalb suchte die Fürsorgerin mit dem Vater in Verbindung zu treten. Da er aber nicht leicht erreichbar war, konnte sie nur einmal mit ihm sprechen. In einem Falle wie diesem drängen sich aber sehr viele Fragen auf, und die Fürsorgerin konnte nur die hauptsächlichsten, nämlich die, welche Annas Wesen, Gesundheit und Zukunft betrafen, stellen. Der Vater war willig ein Pflegegeld zu bezahlen, wenn Anna gut versorgt würde. Da sie an dem gegenwärtigen Pflegeort nur noch einige Tage bleiben konnte, die Fürsorgerin sich aber erst einmal über das Wesen des Kindes Gewissheit verschaffen musste, entschloss sie sich, es zur Beobachtung einer guten Familie zu übergeben, wo es bleiben könne, bis für seine weitere Zukunft mit genügend Ueberlegung gesorgt werden konnte. Bald hatte sich ein junges, kinderliebendes Ehepaar einverstanden erklärt, Anna aufzunehmen. Beide hatten für Kinder Verständnis und kamen Anna mit Liebe, Wohlwollen, Interesse entgegen.

Schon nach wenigen Tagen fühlte sich Anna wohl und heimisch und begann aus sich heraus zu gehen. Sie zeigte sich als ein williges, fleissiges und gefälliges Mädchen, das sich schon eine gewisse Selbständigkeit im Denken und Urteilen angeeignet hatte. Sie zeigte auch das Bedürfnis, aus ihrer Verschlossenheit heraus zu gehen.

Die Fürsorgerin verwandte so viel Zeit, als sie erübrigen konnte darauf, die zahlreichen Bewerbungen, die auf ein Zeitungsinserat eingegangen waren, zu prüfen, und die, welche in Betracht fielen, zu besuchen. Eine gewisse Vorbereitung war dazu notwendig, denn es galt in kurzer Zeit zahlreiche Beobachtungen zu registrieren. Nicht alles konnte erfragt werden, manches musste herausgefühlt werden, z. B. welche Stellung das Kind in der Familie einnehmen würde, würde die neue Pflegemutter eine « Mutter » sein können usw. ? Auch auf die Nachbarschaft und ihre Spielgefährten erstreckten sich die Erkundigungen, kurz auf alles, was das zukünftige Leben des Kindes betraf, bis die Fürsorgerin sich ein ungefähres Bild davon machen konnte. Mit dem Kinde selbst wurde die Frage erörtert, ob es lieber zu einem kinderlosen Ehepaar gehen würde oder zu andern Kindern, denn die Fürsorgerin musste wissen, mit was für Erfahrungen es zu « eigenen » Kindern gehen würde. Schliesslich wurde ein kinderloses Ehepaar ausgewählt, das sich aus Freude an Kindern gemeldet hatte. Die Pflegemutter schien an den Umgang mit Kindern gewöhnt zu sein, der Leumund der Familie war ein sehr guter, auch die Empfehlungen lauteten sehr günstig. Mit der Auswahl eines kinderlosen Ehepaares folgte die Fürsorgerin nicht nur dem Wunsche des Kindes, sondern auch dem Resultat anderer Organisationen, das ergab, dass Pflegekinder bei kinderlosen Ehepaaren weniger Schwierigkeiten im allgemeinen zu überwinden haben.

Trotzdem die Fürsorgerin alle vorauszusehenden Schwierigkeiten zu vermeiden versucht hatte, kann sie heute über Annas Schicksal nicht ganz beruhigt sein. Nicht bös gemeinte, aber doch verständnislose Antworten der Pflegemutter haben auch hier das Vertrauensverhältnis schon untergraben, und Anna neuerdings auf sich zurückgewiesen mit ihrem Innenleben. Freilich befindet sich Anna auch in einem besonderen Alter, wo es überhaupt schwierig ist, das Vertrauen zu gewinnen. Die Fürsorgerin hofft durch fleissiges Besuchen und geschicktes Handhaben der jeweiligen Situation das Kind dort zu behalten und allmählich ein gegenseitiges Verständnis herbeiführen zu können. Es ist zwar schwer eine unverständige, für das Pflegekind oft verletzende Antwort so auszulegen, dass ihr der Stachel genommen wird, und das Vertrauen zur Pflegemutter zurückkehren kann.

Gewiss geben wir zu, dass Anna kein leichtes Los erteilt wurde. Mangel an Liebe und Verständnis in der Kindheit rächt sich im späteren Leben an jedem, der darunter zu leiden gehabt hat, schwierige Charaktere, gemütskranke Menschen und Verbrecher werden dadurch grossgezogen.

Es fragt sich nun, ob Annas Jugendzeit notwendigerweise so schwer sein musste.

War es wohl notwendig, dass die Mutter starb ? Berichte über das Nähere, den Tod betreffend, sind leider keine zur Hand, aber es könnte doch sein, dass die Frau den Arzt und die Ruhe zu spät aufsuchte, dass mit frühzeitiger Pflege sie ihrer Familie hätte erhalten werden können. Vielleicht waren es aber gerade die vier Kinder, die sie zu Hause hielten, bis es nicht mehr ging. Vielleicht

musste sie sich lange keinen Rat, was mit den Kleinen anfangen. Es kann aber auch eine Scheu vor dem Arzte sein, dass sie nicht rechtzeitig zu ihm ging. In beiden Fällen hätte eine Fürsorgerin vermittelnd und aufklärend wirken können, so dass vielleicht die Katastrophe zu vermeiden gewesen wäre.

Es wäre aber auch möglich gewesen, dass eine Fürsorgerin den tödlichen Ausgang der Krankheit vorausgesehen hätte, und für die Kinder solche Pflegeeltern gesucht hätte, die sie gleich für dauernd aufgenommen hätten. Dies sind alles Vielleicht, die wir aber doch überdenken müssen, wenn wir an dies Mädchen denken. Es ist sicherlich nicht nur Sache des Vaters und der betreffenden Fürsorgerin, ob Anna seelisch und körperlich kräftig und gesund ins Leben hinaus tritt. Das Kind hat auch ein Recht darauf. Zudem ist es jetzt schon ein Glied einer Allgemeinheit, zu der wir alle auch gehören. Wenn sie strauchelt, fällt, oder untauglich wird, wird die Allgemeinheit wieder um ein gesundes Glied ärmer. Deshalb ist es unsere Sache, uns zu überlegen, ob und wie wir unsere mutterlosen Kinder schützen wollen gegen die Gefahren, die ihnen durch den Tod der Mutter drohen. Wie manches seelisch gesunde und normale Kind wurde nicht dadurch zugrunde gerichtet oder schwer geschädigt, dass seine weitere Pflege dem Zufall überlassen wurde? Der eine Vater heiratet eine verständige Frau, die gut für die Kinder sorgt, der andere trifft es weniger gut und seine Kinder sind unendlichen Leiden ausgesetzt, die ihre seelischen Kräfte langsam und sicher aufreiben, oder es geht den Kindern wie Anna, zufällig treffen sie es gut oder schlecht mit ihren Pflegeeltern und zufällig sind sie dadurch einem mehr oder weniger häufigen Wechsel ihrer Pflegeorte ausgesetzt. Das braucht aber nicht unbedingt so zu sein. Annas Geschichte lehrt uns allerhand. Vor allen Dingen sollte hier keine Dilettantenarbeit geleistet werden, da denn doch die ganze Zukunft eines Kindes von seiner Versorgung abhängt. Wir dulden auch keine medizinischen Dilettanten mehr.

War es wohl nötig, dass die Geschwister alle getrennt wurden? Hier wäre eine gute Gelegenheit, das Familiengefühl zu erhalten. Wohl gibt es nicht viele Familien, die sich zur Aufnahme von mehreren Kindern verstehen, allein eine berufliche Fürsorgerin kann es doch manchmal erreichen, und es wäre keine Mühe zu gross, wenn sie schliesslich von Erfolg gekrönt würde, denn es ist auch für das spätere Leben wichtig, dass die Geschwister einander nicht entfremdet werden. Dadurch kann viel Bitterkeit erspart werden, viel Einsamkeit in einem Menschenleben. Und gerade das Gefühl der Einsamkeit, des Isoliertseins ist es, was so viel Menschen vom rechten Wege abtreibt und sie Schiffbruch erleiden lässt. Es ist doch etwas vom Kostbarsten im Volksleben, dass die Geschwister auch im späteren Leben noch zusammenhalten und was hält sie besser zusammen, als gemeinsame Kindheitserinnerungen? Sie gehören wohl überhaupt zum wertvollsten im Leben, sofern sie unser Gemüt nicht mit Bitterkeit füllen.

In der dritten Familie, in der Anna aufgenommen wurde, war der konfessionelle Unterschied der Grund eines Wechsels. Der Vater tat gewiss sein Bestes, um Anna gut zu versorgen, aber eine beruflich tätige und ausgebildete Fürsorgerin hätte diese Schwierigkeit wahrscheinlich vermieden.

Annas moralisches Wohl war in zwei Familien gefährdet. Es bliebe festzustellen, ob es möglich gewesen wäre, durch reichliche Erkundigungen über die Familie genügend Auskunft zu erhalten, sie als Pflegeeltern auszuschalten. Im zweiten Falle hatte sich aber eine warnende Stimme hören lassen. Ihr hätte

mehr Beachtung geschenkt werden sollen, insbesondere als es eine Vertrauensperson und nicht xbeliebig jemand war, der sich äusserte. Damit wäre dem Kinde eine neue, schwere Erfahrung, nämlich die Erschütterung seines Vertrauens in die Menschheit erspart geblieben, und vielleicht auch ein Wechsel.

Was nun die Versorgung betrifft in die gewerbetreibende Familie, so beruhte sie auf einer falschen Voraussetzung. Ein Pflegekind, das seit Jahren die richtige Mutterliebe entbehren musste, braucht zu seinem Gedeihen ein anderes Milieu, stellt höhere Anforderungen an seine Umgebung, als ein Kind das aus gemütlichem Familienleben heraus zu seiner körperlichen Kräftigung versorgt wird. Was in dem zweiten Falle genügte, reichte für den ersten noch lange nicht aus. Zudem musste das Pflegekind noch zur Schule, daneben war es aufgenommen worden, um allerlei kleine Arbeiten zu verrichten. Es blieb oft kaum Zeit für seine Aufgaben. Ein nur kurze Zeit dort weilendes Kind geht aber nicht in die Schule.

Was ist nun schuld, dass die Versorgung nicht endgültig befriedigend genannt werden kann? Solche Schwierigkeiten, wie sie diesmal sich zeigen, können wahrscheinlich nur sehr schwer vermieden werden. Die Fürsorgerin müsste sich auf alle Fälle mit den Pflegeeltern über die Ansichten der Erziehung der Kinder besprechen, und wiederum herausfühlen, was das eigentliche Wesen der Pflegemutter ist. Hierzu wird es wohl nur viel Erfahrung bringen, oder dann das gründliche Studium von Akten, aus denen der Neuling lernen kann, wie eine geübte Fürsorgerin die Antworten der Pflegeeltern deutet, und auslegt, um sich über deren Wesen Klarheit zu verschaffen. Gibt es solche Akten in der Schweiz, aus denen das zu lernen wäre? In diesem Falle bestand noch die Schwierigkeit, dass nur von einer Familie Erkundigungen eingeholt werden konnten. Freilich wurde das betreffende Pfarramt und der Hauswirt auch gefragt, aber mehr als das anständige Verhalten und den guten Leumund konnten die auch nicht bestätigen. Die jetzigen Pflegeeltern eignen sich gut für ein kleineres Kind. Anna befindet sich in einem schwierigen Alter, das durch die bisherigen Erfahrungen noch komplizierter gemacht wurde. Sie hat sich durch ihre Erfahrung eine gewisse Selbständigkeit angeeignet und kann nicht mehr ohne weiteres als Kind behandelt werden. Sie braucht mehr Führung als Regierung, jemand, der auf sie horcht und sie leitet. Es ist aber schwer, ohne voraufgegangene Erfahrung mit den Pflegeeltern zu wissen, ob sie ein Kind vom autoritativen oder vom führenden Gesichtspunkte aus behandeln werden.

Wir haben gesehen, dass sich gewisse Missgriffe in der Versorgung von Pflegekindern vermeiden lassen. Dazu braucht es aber geschulte Kräfte, wenn möglich eine besoldete Fürsorgerin, die sich ihrem Pflegling auch nach der Versorgung widmen kann. Für jedes Pflegekind besteht die Gefahr eines mehrmaligen Wechsels, selbst bei der sorgfältigsten Auswahl der Familie. Erkundigungen sollten frei und reichlich eingeholt werden dürfen, da jede Auskunft die Pflegefamilie von einem andern Gesichtspunkte aus beurteilt.

Mir ist ein Fall bekannt, indem sechs verschiedene Erkundigungen eingezogen wurden über eine Familie, fünf äusserten sich sehr günstig, die sechste hegte gewisse Zweifel und sie sollte Recht behalten. Eine gründliche Besprechung mit der Pflegefamilie, sofern sie der Fürsorgerin nicht schon länger bekannt ist, muss der Uebergabe des Kindes vorausgehen. Die Fürsorgerin muss sich durch diese Unterhaltung ein gewisses Bild machen können von dem

zukünftigen Leben des Kindes, damit sie sieht, ob das Kind in diese Familie hinein passt. Ausgezeichnete Kinder und ausgezeichnete Heime passen doch nicht immer zusammen. Wir dürfen aber einem Kinde, das schon durch das Bewusstsein des Todes seiner Mutter eine Last zu tragen hat, nicht einfach zumuten, dass es nun auch noch die Last auf sich lädt, in einem Heime zu leben, wo es unglücklich ist. Wenn aber Pflegekind und Pflegefamilie nicht zusammenpassen, wird das Kind der Hauptträger der Last sein müssen. Die Pflegeeltern machen ihrer Enttäuschung und dem Aerger meistens Luft, das Kind kann es nur dadurch, dass es eventuell ungezogen wird, das ihm dann nur noch mehr Leiden beibringt. Darum sollte jedes Pflegekind eine Fürsorgerin zur Seite haben, die ihm Stütze und Halt bietet, falls es vielen Wechseln ausgesetzt ist. So kann die Fürsorgerin dann auch beurteilen, ob die Pflegeeltern das Kind verstehen oder nicht. Ist ein Kind wohl und glücklich in seiner Pflegefamilie, dann darf die Fürsorgerin das Verhältnis natürlich nicht stören. Sie wird aber froh sein, ihre Kraft für die schwierigen Fälle zu erhalten.

In diesem Abschnitt habe ich aber nicht nur das mutterlose Kind und seine Verhältnisse besprochen, sondern alle Pflegekinder. Das mutterlose Kind befindet sich aber, wie ich anfangs andeutete, in einer besondern Lage. Es würde zu weit führen, auf Einzelheiten einzugehen. Doch wollen wir darüber keinen Zweifel bestehen lassen, dass die mutterlosen Kinder besser beschützt werden sollten. Wenn ein Vater stirbt, dann muss sich die Waisenbehörde wenigstens einmal mit dem Falle befassen und entscheiden, ob man der Mutter die Kinder anvertrauen will oder nicht. Wenn die Mutter stirbt, ist nichts dergleichen notwendig, und doch reisst ihr Tod ein wenigstens ebenso grosses, wenn nicht grösseres Loch in das Glück des Kindes. Der Mutter Arbeit an dem Kinde und im Hauswesen muss jemand tun, aber wer ist dieser jemand, und wie wird die Arbeit getan? Der Vater ist ja nur in Ausnahmefällen zu Hause, meist arbeitet er auswärts, auch wird ihm nicht, wie der Witwe, eine Unterstützung ausbezahlt, damit er bei den Kindern bleiben kann. Eine Lösung wäre die, dass den Kindern ein weiblicher Vormund gegeben würde, der mit der eventuellen Stiefmutter über dem Wohl der Kinder wacht. Auch wenn es gilt, Pflegeeltern zu finden, so würde die Vormünderin die nötigen Schritte zu machen haben. Eine beruflich tätige, geschulte Fürsorgerin würde dies Amt wohl am besten versehen können. Auf alle Fälle ist es ein gut angelegtes Kapital, das wir für das *seelische* und körperliche Wohl der Kinder ausgeben, wir ersparen es an den Kosten für Irrenkranke und Verbrecher, denn eine gute Pflege hält manches Kind von diesen zwei Krankheiten fern.

„SAFFA"

Schweizerische Ausstellung für Frauenarbeit, Bern 1928.

Wie weit sind wir?

Am 21. und 22. Mai versammelten sich im altehrwürdigen Berner Rathaus die Kommissionen und Komitees der „Saffa" zur Entgegennahme von Berichten über den Stand der organisatorischen Vorarbeiten für die Ausstellung und zur Aussprache und Beschlussfassung über einige grundsätzliche Fragen. Es bereitete Freude, diese Schar von zirka 200 Frauen beisammen zu sehen, die als Ver-

treterinnen von 31 schweizerischen Frauenverbänden und 24 Kantonalkommissionen erschienen waren und sich im Interesse für das gemeinsame Werk verbunden fühlten.

Die Präsidentin der „Grossen Ausstellungskommission", Frau *Sophie Glättli,* Zürich, die Präsidentin des Organisationskomitees, Frl. *Rosa Neuenschwander,* die Generalkommissärin der Ausstellung, Frl. *Anna Martin,* und alle die Gruppenpräsidentinnen hatten drangsalsvolle Stunden; unaufhörlich galt es, Auskunft zu erteilen, denn wer von den Frauen war nicht nach Bern gekommen mit einem Wunsche, einer brennenden Frage auf den Lippen? Wohl keine! Doch gerade darin lag der Wert der Veranstaltung, dass sie die leitenden Persönlichkeiten der Ausstellung mit den Mitarbeiterinnen in den Kantonen in persönlichen Kontakt brachte und so das Gefühl des gegenseitigen Vertrauens und der Solidarität weckte und förderte.

Am 21. Mai nachmittags sassen die Gruppenkomitees und die Beraterinnen der kantonalen Kommissionen im Grossratssaal und liessen sich von Frl. *Neuenschwander* über das organisatorische Gerüste für das Ausstellungswerk orientieren. Die Kompetenzen von Kommissionen und Komitees sind durch *Richtlinien* klar abgegrenzt, so dass jede dieser Vereinigungen genau wissen kann, was sie zu tun hat. Der Apparat ist nun im vollen Betrieb; man steht unter dem Eindruck, dass er richtig funktioniert. *Das Ausstellungsbureau in Bern* hat der zunehmenden Arbeit entsprechend seine Räumlichkeiten durch den Umzug an die *Amthausgasse 22 in Bern* erweitert. Die Finanzierung marschiert bis dahin befriedigend. Reglemente weisen den Gruppen den Weg für ihre Betätigung; es ist dafür gesorgt, dass jede Ausstellerin im grossen Ganzen den richtigen Platz erhält. Mannigfaltig sind die Projekte, um die Besucher heranzuziehen, ihnen im Rahmen der Ausstellung eine ihren Bedürfnissen entsprechende Bewirtung und eine gediegene Unterhaltung zu bieten. Reiseerleichterungen werden angestrebt. *Jeder Frauenverein und -Verband sollte schon jetzt den Beschluss fassen, die Ausstellung 1928 in Bern zu besuchen.* Der *Schweizerische gemeinnützige Frauenverein* wird an der Jahresversammlung in *Samaden* seinen *„Saffa-Tag"* bestimmen.

Ueber die Organisation der einzelnen Gruppen referierten die Präsidentinnen. Aus einem lebhaften Frage- und Antwortspiel ergab sich manche Abklärung. Abends traten auch die Administrativkomitees auf den Plan. Besonders fesselnd waren die Auskünfte, die Frl. *Dr. Grütter,* Bern, als Präsidentin des Propagandakomitees, erteilte. Alle nur denkbaren modernen Propagandamittel will man dem Ausstellungswerk dienstbar machen. Schliesslich endete der Tag für viele mit einer gemütlichen Plauderstunde in den gastlichen Räumen des „Daheim".

Der Sonntagvormittag, 22. Mai, war der Besichtigung der aus dem Wettbewerb hervorgegangenen *107 Entwürfe für das Ausstellungsplakat* und den Schmuck der Ausstellungsdrucksachen verschiedener Art gewidmet. Kunstverständige haben den eingegangenen Arbeiten volles Lob gezollt und die Kollektion als weit über dem Durchschnitt ähnlicher Veranstaltungen stehend bewertet. Auch die von der Jury: Frau J. Burckhardt-Matzinger, Basel; Mme G. Hentsch, Genève; Mme Perrochet, La Chaux-de-Fonds; Frl. B. Tappolet, Zürich; Frl. M. La Roche, Basel; Frl. Dr. A. L. Grütter, Bern, und den Herren Dir. Rob. Greuter und Kunstmaler E. Linck gefällten Entscheide wurden im allgemeinen gebilligt. In Sachen der Kunst, wo Auffassung und Geschmack so verschieden sind, ist es natürlich unmöglich, jedermann befriedigende Lösungen zu finden. Es war mancher feine, originelle und ideenreiche Entwurf da, dem

man gerne auch einen Preis gegönnt hätte. — Die Preise fielen auf folgende Bewerberinnen: 1. Preis: Motto Schreckhorn, Frl. Germaine v. Steiger, Bern; 2. Preis: Motto Münster, Frau Klara Fehrlin-Schweizer, Gümligen b. Bern; 3. Preis: Motto La Tour, Mme Thagouhi Beer-Zorian, Genève.

Angekauft wurden ausserdem die Entwürfe: Immerzu 1: Bertha Baer, Zürich; Bleu outremer: Marie-Thérèse Dufour, Vevey; Pinsel: Herta Jenny, Basel.

Als *Ausstellungsplakat,* das in Bahnhöfen, in Eisenbahnwagen, an Plakatsäulen und -wänden zu Stadt und Land prangen soll, wurde der mit dem 1. Preis bedachte Entwurf bestimmt. Einen originellen Schmuck der *Ausstellungsdrucksachen:* Führer, Kataloge, Karten usw. wird der mit dem 2. Preis gekrönte bilden. Befriedigend wäre es, wenn auch der mit dem 3. Preis ausgezeichnete, der von manchen vom rein künstlerischen Standpunkt aus besonders hoch bewertet wird, ebenfalls für Ausstellungszwecke Verwendung fände.

Lebhaft gestaltete sich die *Plenarsitzung der „Grossen Ausstellungskommission“* am 22. Mai nachmittags. Sämtliche Vertreterinnen kantonaler Kommissionen und der Komitees waren auch geladen und zahlreich erschienen. Der Bericht der Präsidentin Frau *Glättli,* Zürich, über den Gang der Vorbereitungsarbeiten seit der vor sieben Monaten in *Olten* abgehaltenen Plenarsitzung bot Einblick in die Vielgestaltigkeit und den grossen Umfang, den das in die Wege geleitete Unternehmen immer mehr annimmt. Man konnte sich dabei vergewissern, dass die Zügel der Leitung in starken Händen liegen und dass der vollbeladene Wagen bedachtsam und klug dem Ziele zugeführt wird.

Vom Guten war es wohl, dass der Bericht der Vorsitzenden Gelegenheit bot, noch einmal auf eine grundsätzliche Frage zurückzukommen, die trotz der vorgenommenen Umfrage in den Frauenverbänden und der Bekanntgabe des Resultates manche Frauenkreise weiterhin beschäftigte: diejenige der *Bewirtung an der Ausstellung.* Dass man nun an der Berner Tagung nach gründlicher Aussprache dazu kam, es bei einem versöhnenden Kompromiss zu belassen, das wollen wir allen danken, die dazu Hand reichten. Aber auch darin erblicken wir etwas Wertvolles, dass der grundsätzliche Standpunkt eines grossen Teils der Schweizerfrauen in einem zu Protokoll gegebenen Protest zum Ausdruck gelangte. Die Ausstellung wird nun also nicht vollkommen alkoholfreie Bewirtung bieten. Vorgesehen sind ein alkoholfreies Restaurant nach dem bewährten Zürcher System, ein alkoholfreies *„Zelt“*-Büffet (es soll eine Ueberraschung sein und gaukelt dem Phantasievollen Bilder aus dem Land der unbegrenzten Möglichkeiten vor), ferner eine Chüechlistube echter Berner Art, eine Konfiserie interkantonalen Charakters und ein sogenanntes Spezialitätenrestaurant, in dem die Ausstellerinnen der Weinbaugegenden ihre besondern essbaren und unter bestimmten Bedingungen auch „trinkbaren“ Produkte verabfolgen dürfen. Eine Erledigung fand auch die grundsätzliche Frage, ob und wie weit *Nahrungsmittel,* die ohne oder nur teilweise unter Betätigung von Frauen hergestellt werden, bei der *Gruppe Hilfsmittel* Aufnahme finden können. Die Ausstellungskommission sprach sich nach eingehender Diskussion dafür aus, dass solche zuzulassen seien unter der Voraussetzung, dass sie auf Grund einer Expertise als *„gut“* bezeichnet werden dürfen.

Vorgesehen ist wie üblich eine *Ausstellungsverlosung,* die nach bestimmten gesetzlichen Vorschriften durchgeführt werden muss. Die Präsidentin der Verlosungskommission, Frl. *Schlumpf,* Notarin in Bern, gab Aufschluss über die bereits getroffenen Vorkehren. Es sollen für Fr. 500,000 Lose ausgegeben werden.

Ein Vorteil für die Ausstellerinnen liegt darin, dass ein verhältnismässig grosser Teil der Treffer in Ankäufen aus der Ausstellung bestehen wird. Für den Vertrieb der Lose erhofft man die Mitarbeit der kantonalen Kommissionen.

Beim Traktandum „Rückzahlung des Garantiekapitals“ wurde dem von der Präsidentin des Organisationskomitees vertretenen Antrag zugestimmt, der eine gerechte Lösung darstellt. Freude bereitete es vielen, die Ausstellungsarchitektin Frl. *Lux Guyer,* Zürich, kennen zu lernen, die den Verhandlungen folgte und die nun, nachdem sich die Situation abgeklärt hat, zum Werke schreiten kann. Die in der Ausstellungsarbeit stehenden Bernerinnen empfanden es als sehr freundlich, dass die Präsidentin Frau *Glättli* die Berner Tagung mit Worten des Dankes an sie schloss. Anerkennung weckt Arbeitsfreudigkeit und kommt wiederum dem Ganzen zugute. *J. M.*

* * *

Unter der zusammenfassenden Bezeichnung « *Gesundheits- und Krankenpflege* » soll in Gruppe 11 die ärztliche, krankenpflegerische und hygienisch-fürsorgerische Arbeit der Frau dargestellt werden. Die Gruppe umfasst Arbeitsgebiete, die zum Teil uraltes eigenstes Wirken der Frau darstellen, zum Teil erst in den letzten Dezennien von ihr errungen wurden. Der Ausstellungsplan der Gruppe (Gruppenreglement im Druck) sieht sowohl eine historisch-statistische Uebersicht der einzelnen Arbeitsgebiete vor, wie namentlich auch die Darstellung in sogenannten Berufsbildern, aus denen die Berufseignung, die erforderliche Vorbildung, die berufliche Ausbildung, die Arbeitsmöglichkeiten in den einzelnen Berufszweigen und die Fortbildungsgelegenheiten ersichtlich werden. Auch die wirtschaftlichen Probleme (z. B. approximative Ausbildungskosten) sollen erfasst werden. Das ausgearbeitete Berufsbild diene zur zuverlässigen Berufsberatung. Da von den akademischen Frauenberufen bis jetzt keine Berufsbilder vorliegen, hofft die Gruppe, für die Aerztin und die Zahnärztin wichtiges Studienmaterial bieten zu können und rechnet auf die Mitarbeit aller schweizerischen Aerztinnen und Zahnärztinnen.

Auch die krankenpflegerischen Berufe in all ihren zahlreichen Zweigen werden zum ersten Male eine derartige übersichtliche und systematische Darstellung erfahren, die grösstes Interesse erwecken wird. Alle Krankenpflegeverbände und -institutionen werden zur Mitarbeit aufgefordert und sollen sowohl eine Darstellung ihrer individuellen Schwesternausbildung und -tätigkeit, als auch eine solche der von ihnen ins Leben gerufenen und geführten Werke bringen. Die Vorführung eines Berufsfilmes der Krankenschwester ist uns bereits zugesagt.

Zur ärztlichen und krankenpflegerischen Tätigkeit gesellt sich heute in ausgedehntem Masse die *fürsorgerische Arbeit,* die sowohl von Aerztinnen wie Krankenschwestern, als auch von speziell vorgebildeten Fürsorgerinnen geleitet wird. Es soll gezeigt werden, was und wie die Frau in der hygienischen Fürsorge arbeitet, was sie namentlich in der Tuberkulosen- und Kinderfürsorge und als Schulärztin leistet.

Ferner wird der Beruf der « *Arztgehilfin* », der sogenannten Laborantin, der Röntgenassistentin, der Gehilfin in der heute so wichtigen Lichtbehandlung, der Hilfsarbeiterin an kommunalen und staatlichen Gesundheitsämtern, Instituten und Spitälern eine eingehende Darstellung im gekennzeichneten Sinne erfahren.

Zu all diesen « hauptamtlichen » Frauenberufen gesellt sich nun noch die Hebamme und Wochenpflegerin und die freiwillig und im Nebenamt ausgeübte Tätigkeit der Samariterinnenvereine. Ihre Bedeutung für die Verbreitung hygienischer Kenntnisse, für die Durchführung häuslicher Krankenpflege und Kinderpflegekurse soll gewürdigt werden.

Als selbständige Unterabteilung der Gruppe Gesundheits- und Krankenpflege wird « *Turnen und Sport* » eine eingehende Darstellung erfahren, aus der die hygienische Bedeutung und Notwendigkeit einer Körperübung für die Frau ersichtlich wird. Die verschiedenen « Schulen » und Systeme sollen bekanntgemacht werden. Eine besonders wirkungsvolle Darbietung erwarten wir von den weiblichen gymnastischen und sportlichen Vereinigungen der Schweiz und hoffen auch auf Austragung von sportlichen Wettkämpfen im Areal der Ausstellung.

Gruppenpräsidentin ist Frau Dr. med. Paula Schuls-Bascho, Kinderärztin, Bern, Thunstrasse 2, die zu jeder Auskunft gerne bereit ist und Anregungen mit Dank entgegennimmt. Wochentags zu sprechen von 15—17 Uhr, nach vorheriger Anmeldung.

Rosenstöcklein, weisst du es auch schon?

Aus einer Lebensgeschichte aus dem Engadin.

Von *Tina Truog.**

Die Lisa Pitschen stand in der Kammer und brachte die Betten in Ordnung. Sie strich die gewürfelten Decken hübsch ordentlich glatt und warf einen liebevollen Blick auf die gehäkelten Spitzen der Leintücher. Das waren noch Erzeugnisse ihrer Mädchenjahre, und sie freute sich immer wieder darüber, denn jetzt fand sie wenig Zeit mehr zu solchen Liebhabereien. Zuletzt rückte sie noch die beiden Stabellen an ihren gewohnten Platz. Ausser diesen wenigen Möbeln stand nur noch eine braune Truhe in der Kammer, die Hochzeitstruhe der Lisa Pitschen. Sie war es, die dem Gemach etwas Festliches gab. In dem glänzenden Nussbaumholz war eine Girlande eingelegt und daneben die Anfangsbuchstaben ihres Namens und die Jahreszahl ihrer Verheiratung. Sie öffnete den Deckel und kramte in dem kleinen Seitenkästchen. Darin verwahrte sie ihren Schmuck, die Kopftücher und die wenigen Briefe, die der Andrea ihr seinerzeit als Bräutigam geschrieben. Es kam sonst nie vor, dass die Lisa am Werktag ohne Grund in der Truhe herumstöberte. Meist verweilte sie des Morgens sowieso nicht lange in der Kammer, denn es wartete ihrer drunten in Stube und Küche viel Arbeit. In den letzten Tagen aber war etwas Neues über die Lisa gekommen, eine grosse, unendliche Sehnsucht, ein tief inneres Glücksgefühl. Sie konnte mitten in der Arbeit stehen bleiben und sinnen, bis sie gewahr wurde, dass die Augen ihres Mannes mit Erstaunen auf ihr ruhten, oder bis der Schlag der Turmuhr sie aus ihren Gedanken weckte. Es war eine Hoffnung in ihr erwacht, ganz leise zuerst und unsicher, bis allmählich eine starke Gewissheit in ihr aufstieg.

---

* Mit Erlaubnis des Verlages entnehmen wir diese Erzählung einer der besten neueren Schweizer Dichterinnen dem in der Sammlung „Stabbücher“ bei Friedrich Reinhardt in Basel erschienenen Buch „Peider Andri“, Erzählung aus dem Unterengadin (Leinen Mk. 3.60).

Sie spürte, dass ihr etwas geschenkt war, was schon lange ihr Wunsch gewesen; die Lisa Pitschen fühlte, dass sie Mutter geworden war.

Sorgfältig stieg sie die Ofentreppe hinunter, bei jedem Schritt von Verantwortlichkeitsgefühl durchdrungen. In der Stube traf sie den Andrea, der sich eben zum Ausgehen rüstete. Er wollte in den Wald und legte umständlich die Wadenbinden an. Die Lisa ging ab und zu, versorgte das Marend** im Rucksack und schaute zwischenhinein forschend auf ihren Mann. „Ob er gar nicht ahnt, was uns bevorsteht“, dachte sie.

Endlich war der Andrea bereit, die Lisa begleitete ihn hinaus in die Cuort***. Schon wollte der Pitschen die Haustüre hinter sich zumachen, da zog ihn die Frau noch einmal in den Gang zurück. Sie schloss die Türe. Der Hausgang war dunkel, nur durch ein kleines Seitenfenster drang etwas Helle herein; das war der Lisa heute fast recht.

„Andrea“, sagte sie und fasste seinen Arm, „würdest du dich freuen, wenn Kinderfüsschen durch unseren Gang trippelten?“

Der Pitschen musste sich erst fassen; zu unerwartet traf ihn die Nachricht, und es verschlug ihm fast die Stimme.

„Lisa, kann es wahr sein“, sprach er langsam, „kommt denn das Glück auch einmal zu uns?“

Der Frau traten die Tränen in die Augen. So tief innerlich glücklich wie in dieser Stunde war sie noch nie gewesen, selbst damals nicht, als der Andrea sie zum erstenmal in seine Arme schloss.

Der Mann führte sie sachte in die Stube zurück an ihren Platz beim Erkerfenster und blieb noch eine Weile neben ihr sitzen.

Er hielt ihre Hand in der seinen und ihm war, als sei sie seines starken männlichen Schutzes nun doppelt bedürftig.

„Gehst du jetzt doch in den Wald?“ fragte die Frau, als er sich später erhob.

„Ich muss nun besonders fleissig sein mit Holzrüsten“, lachte er, „kleine Kinder brauchen eine warme Stube.“

Es lag etwas Schelmisches um seinen Mund, und diesen Zug hatte die Lisa noch nie in seinem Gesicht bemerkt. Sie schaute ihm durchs Fenster nach, wie er den Fussweg hinunterschritt und über die Brücke. „Viel aufrechter und freier geht er heut als sonst“, dachte sie. Wie sie den Andrea nicht mehr sehen konnte und vom Fenster zurücktrat, fiel ihr Blick auf den Rosenstock auf dem Blumenbrett. Wie oft hatte er sie abgelenkt und getröstet in schweren und düsteren Stunden. Er war ihr wie ein Freund.

„Weisst du es auch schon, Rosenstöcklein?“ fragte sie leise, und als sie merkte, dass sie die Worte halblaut gesprochen, kam sie ein Lachen an. „Wie närrisch“, dachte sie, „macht einen doch die Freude. Nun habe ich wahrhaftig mit meinem Rosenstöcklein gesprochen.“

Der Andrea Pitschen stürmte, überwältigt von der unerwarteten Nachricht, dem Walde zu. Er schaute nicht ein einzigmal zurück, wie er es etwa in den ersten Jahren seiner Ehe getan hatte, und doch waren seine Gedanken auch damals mit nicht heisserem Dank bei der Lisa gewesen als heute. Atemlos kam er im Walde an und setzte sich auf einen Baumstrunk. „So soll doch wieder einmal ein helles Kinderlachen durch unser Haus klingen“, dachte er, „und ich bin nicht der letzte Pitschen.“ Aber wie er sich das überlegte, stieg es ihm

** Mittagessen. *** Gang.

heiss in die Kehle, als würge ihn etwas. War es ein Glück, ein Pitschen zu sein? Alles Leid und aller Schmerz, den er darum gelitten, stieg in ihm auf und wurde aufs neue wach. Er fühlte sich als Kind leiden unter dem Druck, der über seinem Vaterhause lag, weil alle, die darin wohnten, nach dem Gelde jagten. Er spürte aufs neue den Stachel, den die Worte enthielten, die die Leute auf der Gasse über seine Familie sprachen, ohne an Kinder zu denken. Der ärmste Häuslerbube hatte seine Jugendzeit mehr genossen als er. Und eine traurige Jugend wirft ihre Schatten auf das ganze Leben. Nun sah der Andrea plötzlich ganz klar in sein Inneres, er fühlte, dass die Sucht nach dem Gelde ihn allmählich selber ergriffen hatte. Wie eine Krankheit war sie über ihn gekommen, um ihn immer mehr zu beherrschen, und das Misstrauen war sein täglicher Kamerad geworden.

Der Andrea Pitschen erhob sich. Er reckte seine Gestalt und streckte die Arme, als wolle er etwas von sich abschütteln. „Es muss anders werden mit den Pitschen“, sprach er zu sich, „der Fluch muss zum Segen werden, damit reine Freude sein kann im Haus, wenn ein Kindlein zur Welt kommt.“

Er ergriff die Axt und trat hinüber zu den Waldarbeitern. Sie schauten ihn verwundert an. Warum kam er heute so spät, er, der sonst immer der erste am Platze war? — Sie gingen daran, einen Baum zu fällen, eine hohe Lärche. Die kräftigsten Schläge führte der Pitschen selbst. Wie sie das Seil anzogen und sich der Riese erst langsam senkte, um dann mit einem mächtigen Rauschen zu Boden zu stürzen, da hob ein befreiender Zug die Brust des Andrea Pitschen. Er fühlte, nun war es gewonnen. Kraftvoll und ohne Zögern musste der Streich geführt werden, wenn es galt, eine ganze Arbeit zu tun. Noch hatte der Andrea keine Ahnung, wie er den Fluch heben würde, der auf seinem Leben lag. Nur die Gewissheit war ihm geworden, dass es in Zukunft anders sein werde mit den Pitschen.

Wie sich die Männer zum Mittagessen niedersetzten, war der Andrea viel heiterer als gewöhnlich. Er merkte nicht, dass ihm die Lisa ein reichlicheres Marend eingepackt hatte als sonst. Als er seine Mahlzeit beendet, schob er den Rucksack seinem Nachbar, einem armen Taglöhner zu. „Räumet auf, Konrad, mit dem, was drinnen ist“, sprach er, „damit ich den Kram nicht heimtragen muss.“

Der andere schaute ihn verwundert an. Was kam auf einmal über den Pitschen. Aber der Andrea merkte es nicht einmal. Die Sucht, bei allem und jedem, was er tat, die andern zu beobachten, war ihm heute fremd. Er trat ein wenig abseits in eine Lichtung des Waldes und legte sich dort zur Mittagsrast nieder. Die Hände unter den Kopf gelegt, schaute er hinauf zu dem klaren Herbsthimmel, und es überkam ihn ein wohliges Träumen. Dann kam ihm ein Märchen in den Sinn, das in seiner Jugendzeit eine Näherin aus dem Dorfe im Kundenhaus zu erzählen pflegte. Er hatte freilich nie daran geglaubt; zu hart hatte ihn das Leben schon in den Kinderjahren angefasst. Jetzt aber war ihm, als höre er das Märchen wieder klingen, Wort für Wort, wie die Jungfer es seinerzeit erzählt hatte:

Für jedes Menschenkind, das geboren wird, lässt Gott am Firmament einen Stern aufgehen. In dem Augenblick, wo das Kindlein zum erstenmal seine Augen öffnet, wird seinem Sterne die Kraft verliehen, zu leuchten. Ungehindert und gleichmässig zieht er seine Bahn. Während unten auf der Erde das Menschenkind kämpft und leidet, geht das Licht unberührt davon seinen Weg. Einmal

aber, früher oder später, geschieht etwas Grosses, das Wichtigste im Leben des Menschen. In derselben Stunde, wo der Stern auf seiner Reise am nächsten zur Sonne kommt, steht das Menschenkind vor der grössten Entscheidung seines Lebens, wo es zu wählen hat, ob sein Weg fürderhin nach oben oder in die Tiefe führen soll, ob es ein Wesen des Lichts oder ein Opfer seiner Leidenschaft sein will. Wenn der Mensch den Weg des Guten wählt, dann segnet die Sonne das Sternlein, sein Licht wird heller und strahlender als zuvor und leuchtet in die Fernen. Im andern Fall aber erlischt der Stern, und das Menschenkind hat fürderhin kein Licht mehr am Himmelszelt. Wenn sich unten auf der Erde ein Mensch zum Sterben niederlegt, dann macht sich sein Sternlein auf zu Gott. An der Kraft seines Lichtes erkennt der Herr die Seele des Verstorbenen. Hat aber der Mensch in der grössten Stunde seines Lebens seiner Bestimmung vergessen und den Weg des Unrechts gewählt, so leuchtet bei seinem Verscheiden kein Licht. Seine Seele muss im Dunkel der Verzweiflung ihren Weg suchen.

Dieses Märchen ging dem Andrea Pitschen jetzt durch den Kopf, und er suchte nach dem tief innersten Sinn, der darin liegt. Unsere Altvordern haben manches verstanden, was wir in der Hast der Zeit vergessen haben. Es kommt doch in jedes Menschenleben einmal eine gute Stunde. Aus ihrem Erleben heraus muss uns die Kraft werden, auch in schweren Tagen den Weg des Guten zu gehen.

Er wurde durch den Schrei eines Vogels aus seinem Sinnen geweckt. Er schaute um sich, sah die vielen Fruchtzapfen an den Tannen hängen und die roten, satten Vogelbeeren an den Sträuchern.

„Das gibt einen guten Winter für die Vögel“, dachte er, und wie er noch weiter herumschaute, da sah er etwas, das er sonst nie bemerkt hatte, er sah, dass es schön war in seiner Heimat. Er spürte den Frieden, der von der hehren Stille des Waldes ausgeht und fühlte das Vertrauen, das aus jedem Blumenauge spricht, das sich der Sonne öffnet.

Der Andrea Pitschen machte am selben Tage früh Feierabend. Es zog ihn heim zu seiner Frau. Es hatte heute morgen etwas Neues, fast kindlich Reines auf ihrem Gesicht gelegen, und er sehnte sich danach, es wiederzusehen.

Die Lisa Pitschen war eben am Brunnen und füllte ihre Wassereimer, als er den Weg hinaufkam. Neben ihr stand die Nina Schorsch und spülte die Wäsche.

„Eure Eimer spiegeln ja förmlich in der Sonne“, sprach sie, „freilich, wenn man keine Kinder hat, so ist gut Ordnung halten im Haus.“

Die Lisa lachte ein wenig, aber nicht gezwungen und wehmütig, wie sie es andere Male bei ähnlichen Bemerkungen getan hatte. Dennoch verriet sie ihr Geheimnis mit keinem Wort. Da trat der Andrea zu ihr an den Brunnen. Er nahm ihr die beiden Eimer aus den Händen und trug sie dem Hause zu. Die Lisa errötete leicht, denn sie bemerkte den erstaunten Blick, den die Frau Schorsch ihnen nachsandte. Es kam zwar oft vor, dass der Andrea ihr Wasser am Brunnen holte, aber er wartete sonst stets auf einen Augenblick, wo niemand anders am Brunnen war. Besonders der Nina Schorsch ging er gern aus dem Wege.

Die Lisa trat hinter ihm ins Haus und machte die Türe zu, wie sie es nun seit Jahren gewohnt war. Der Andrea sah ja die offenen Türen nicht gerne. Eben trat er aus der Küche und warf einen Blick in der Cuort herum.

„Lisa“, sprach er, „wir haben aber wirklich einen dunkeln Gang; wenn hier ein Kind spielen sollte, so müsste es viel heller und sonniger sein. Man müsste den ganzen Tag die obere Tür offen lassen, damit die gute Luft herein könnte.“

Er öffnete die Türe und die letzten Strahlen der Abendsonne fielen in den Gang und tanzten auf dem Fussboden.

„Ich hätte gar nicht geglaubt, dass es so schön hell sein könnte in unserer Cuort,“ sagte der Andrea.

Die Lisa nickte erfreut; sie antwortete nicht, wie manch andere Frau jetzt getan hätte: Du hast ja die Haustüre immer geschlossen, es geschah nach deinem Willen. Sie fühlte, dass heute etwas vorgegangen war mit ihrem Mann, und sie hütete sich wohl, die zarten Fäden zu zerreissen, die ihn an die Freude binden sollten.

Vom Büchertisch.

Geschichte der deutschen Jugendliteratur, in Monographien von *Herm. L. Köster,* Verlag von Georg Westermann, Braunschweig, Berlin und Hamburg, in Ganzleinen geb. M. 10.

Dieses bereits in 4. Auflage erscheinende Buch enthält eine vorzügliche und einlässliche Darstellung der gesamten deutschen Jugendliteratur. Alle nur irgendwie in Betracht fallenden Gebiete werden berücksichtigt: das Bilderbuch, der Bilderbogen, das Volkslied, Kinderreim und Kinderlied, Märchen, Volkssage, Volksbücher, Göttersage, Heldensage, Erzählungen. Die Darstellung ist nicht nur historisch, sondern zugleich kritisch. Leider fehlt unter den schweizerischen Kinderschriftstellerinnen die treffliche Ida Bindschedler mit ihren köstlichen „Turnachkindern“. Auch kommt Johanna Spyri in der kritischen Beurteilung nicht gerade gut weg. Hiervon abgesehen bietet das Werk eine Fülle des Interessanten für jedermann, der in den Fall kommt, sich mit Jugendliteratur zu befassen.

W. M.

* * *

„Das Evangelium“, herausgegeben durch *Edmund Stein,* G. m. b. H., Potsdam, in Ganzleinen M. 2. 50, zu beziehen durch alle Buchhandlungen.

Das Evangelium erscheint hier in neuer Form. Das Buch besteht aus vier Teilen: I. Johannes-Evangelium; II. Die vereinigten Evangelien Matthäus, Markus und Lukas — beide Teile bis zum Abendmahl; III. Die Passions- und Auferstehungsgeschichte der vereinigten vier Evangelien; IV. Die Offenbarung. Es hält sich streng an den Urtext, enthält keine eigenen Zusätze oder Auslegungen, ist in einfacher Sprache unserer Zeit geschrieben, gibt also das Evangelium ohne Auslassungen schlicht und unverfälscht wieder. Das Buch will den theologisch Ungebildeten die Kenntnis des vollständigen Evangeliums vermitteln und zum Studium desselben anregen.

Gemeinnützige Frauen! Lasst uns Treue halten dem „Zentralblatt", dem Vereinsorgan, das uns alle verbindet!

INSERATE

Nicht nur probieren,

sondern während einigen Wochen angewöhnen sollen Sie sich Kathreiners Kneipp Malzkaffee. Dann erst kennen Sie die wohltuende Wirkung dieses seit 35 Jahren bewährten Familiengetränks.

Das Glück in der Kaffeetasse.

Haushaltungsschule — Ecole ménagère vaudoise
Chailly ob Lausanne
(vom Schweizer. gemeinnützigen Frauenverein gegründet)
Beginn der Kurse 1. Mai u. 1. November
Prospekt und Referenzen durch die Direktion

Pension
Lutzelmatt
Luzern
Sonnige, aussichtsreiche Lage. Gute Küche. Heimelige Zimmer. Schöner Garten.

Für Adressen

denen wir das „Zentralblatt des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins" kostenlos zur Probe zusenden können, sind wir stets dankbar. Wir bitten nur um **genaue Adressenangabe.**

Rechtschreibbüchlein
für
schweizerische Volksschulen
Herausgegeben von
Karl Führer, Lehrer in **St. Gallen.**
I. Heft: Unterstufe, 3.—5. Schulj., 5. Auflage, Einzelpreis 40 Cts.
II. Heft: Oberstufe, 5.—9. Schulj., 10. Auflage, Einzelpreis 55 Cts.
Partienweise billiger.
Verlag der Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.
— Überall erhältlich —

Nussa auf Brot
aus dem NUXO-WERK
J. KLÄSI · RAPPERSWIL · St. G.
Nussa-Speisefett z. Brotaufstrich ist in den meisten Reform- u. Lebensmittelgeschäften erhältlich

Brechen Sie mit alten Gewohnheiten
und geniessen Sie statt der nervenzerrüttend. Getränke wie **Kaffee, chin. Tee u. Alkohol**
Siebers Apfeltee
von wunderbarer Wirkung, sehr blutreinigend und stärkend, besonders heilkräftig gegen **Verdauungs-Störungen, Magen-Krankheiten, nervöse Leiden, Schlaflosigkeit, Rheumatismus.** — Erhältlich in Apotheken und Drogerien. Wo nicht, liefert direkt **Siebers Apfeltee-Comp., Rehetobel**

KLEIDERSTOFFE
Unsere Kollektion bietet Ihnen reichhaltige Auswahl in allen
NEUHEITEN
Bewährte Qualitäten. Fabrikpreise. Bei Einsendung von Wollsachen
REDUZIERTE PREISE
Muster auf Verlangen sofort und franko.
Adrian Schild Tuchfabrik Bern

Vorhänge

St. Gallertüll
glatt und bestickt

Englischer Tüll
und Filetstoffe

Mull
bestickt

Madras- und
Etamingarnituren
dreiteilig

Klöppelspitzen
n. Etd. z. Selbstanfertigen
von Vorhängen

Brise-bise
in feinster Ausführung
nach Maß.

Bitte Muster verlangen.

Alex. Sulser
Stickerei
Oberschan

Wir bitten die Leserinnen dringend, bei Einkäufen usw. auf die Inserate m „Zentralblatt" Bezug zu nehmen.

Sprach- und Haushaltungsschule
Yvonand am Neuenburgersee

Moderner Komfort, gute Erziehungsprinzipien. — Musik, Handelsfächer Buchhaltung, Korrespondenz, Stenographie.
Referenzen und Prospekte durch die Direktion.

MEIN
KOCHFETT
IST
NUSS-GOLD

Am Vierwaldstättersee
Ferienpension Schönau
in **Hergiswil**

reichliche, gute Küche, pro Tag Fr. 6.50. — Prospekt. — Ständige Aufnahme für 1—2 Personen pro Monat Fr. 150.—
Mitglied des Schweizerischen gemeinnützigen Frauenvereins.

Risotto
fein vorpräpariert und
zum Servieren fertig in
einer Viertelstunde.
Verlangen Sie
Risotto, Marke NYL
mit den 3 Aehren
— Ueberall erhältlich. —
Alleiniger Fabrikant:
J. Nyffeler-Langner, Solothurn.

Geflügel-Suppe

war früher nur etwas für Feinschmecker oder für besondere Anlässe. Heutzutage ist es jedermann möglich, sich eine feine Geflügelsuppe zu leisten, wenn man sie aus Maggis Geflügelsuppe in Würfeln herstellt. Die Zubereitung ist einfach; man zerdrückt den Würfel, teigt ihn mit kaltem Wasser an, kocht ihn 15 bis 20 Minuten und die Suppe ist fertig.

Nahrungsmittelgeschäft zur „Diana"

Ludwig & Gaffner, Bern

Filiale in Spiez

Geflügel · Frische Fische · Wildbret
Meerkrebse · Konserven · Kolonialwaren · Epicerie fine · Kaffeerösterei
Gewürzmühle

Prompter Versand nach auswärts · Tel. Bollw. 1591 · Telegr. Lodovico

---

Waldhotel Unspunnen

Interlaken (15 Min.)

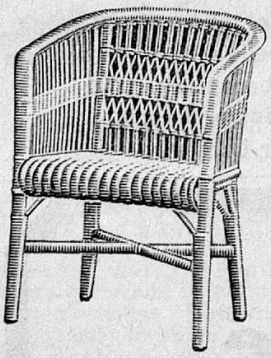
Das idyllisch, ruhig und erhöht gelegene Ferienhaus am Rugenpark, wo Ihnen zu mässigem Preis Komfort, Behaglichkeit und beste Verpflegung geboten wird. Garage. Autoverbindung. Teleph. 278. Illustr. Prosp.

Blumentage

Künstliche Ansteck-Blumen für Wohltätigkeitszwecke

Muster zu Diensten

Paul Schaad, Kunstblumenfabrik
Weinfelden



Preiswürdige, behagliche
Peddig-Rohrmöbel, naturweiss oder gebeizt
Wetterfeste
Boondoot-Rohrmöbel
Weidenmöbel
Gestäbte Rohrmöbel
in allen Farben
Liegestühle, Krankenstühle
Kataloge — Prospekte

Cuenin-Hüni & Cie., Rohrmöbelfabrik
Kirchberg (Bern)

Das
Frauen-Erholungsheim
des **Zweigvereins Oberaargau**
des **Roten Kreuzes**
auf dem aussichtsreichen
Hinterberg bei Langenthal

vollständig gemeinnütziges Institut, nimmt erholungsbedürftige Frauen und Töchter, ohne Rücksicht auf Nationalität und Konfession, unter günstigen Bedingungen auf. — Schöne Parkanlagen und angrenzende ausgedehnte Waldungen. — Pensionspreis, je nach Zimmer, Fr. 4 bis Fr. 6.50 pro Tag. Prospekt verlangen. Telephon Nr. 201.

Wirklich saubere, schneeweisse

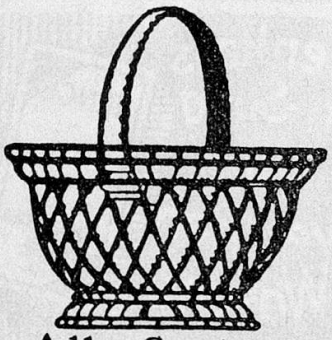
Bett-, Leib- u. Tischwäsche, Vorhänge usw.

erzielt man nur, wenn man der aus guter Seife bereiteten Lauge einige Löffel des seit über 25 Jahren bestbewährten Bleich- und Fleckenreinigungsmittels

ENKA

beigibt. Absolut unschädlich für die Gewebe. Private beziehen ENKA in Spezereigeschäften, Drogerien usw. Wäschereibetriebe jeder Art wollen sich wenden an den

Generalvertrieb: **„ESWA"** Dreikönigstrasse 10, **Zürich**



Alle Sorten
PEDDIG-ROHR
liefert billigst
Friedrich Pabst
Korbwarenfabrik
Murgenthal

Wäsche-stickereien

in feinster Ausführung, stets auf Lager. Auswahlsendung oder Muster bereitwilligst.

Alex. Sulser, Stickerei
Oberschan (St. Gallen)

Unser Lieblings-Kaffee-Zusatz

ist Ihr Sykos Feigenkaffee, schreibt
Frau W. in D. 134

10 Jahre zur vollsten Zufriedenheit

verwende ich Sykos, schreibt
Frau Sch. in S. 145

Meiner Lebtag gebrauche ich von Ihrem

berühmten Sykos, schreibt
Frau W. in W. 11

So urteilen tausende von Schweizer-Frauen über Virgo und

SYKOS

Ladenpreise: Sykos 0.50, Virgo 1.50
Fabrikation: NAGO Olten.

Astra-Speisefett

wird nie ranzig und ist daher von unbegrenzter Haltbarkeit.

Tit. Schweiz. Landesbibliothek, Bern

ORANIA
-Fruchtsirup
fein, bekömmlich, hygienisch
Nicht kältend
Fabrikanten: W. u. G. Weisflog & Co., Altstetten-Zürich
(An ernsthafte Interessenten Gratis-Muster)

Pensionat und Haushaltungsschule
von **E. Egly-Steiner** P 2513 O
Locarno-Minusio
Kursbeginn: April u. Sept. — Prospekte u. Referenzen zur Verfügung.

Illustrierte schweizerische
Schülerzeitung
Der Kinderfreund
im Auftrag des Schweiz. Lehrervereins herausgegeben von der Schweiz. Jugendschriftenkommission.
Empfohlen von über 300 Zeitungen.
Abonnementspreis jährlich franko per Post nur Fr. 2.40, halbjährlich Fr. 1.20
1 kompletter, hübsch gebundener Jahrgang Fr. 3.20
1 kompletter Jahrgang in Prachteinband Fr. 5.—.
Zu beziehen durch die
Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.

Rheinfelden
Soolbad Hotel Krone
Vorzügliche Heilerfolge bei Frauen- und Kinderkrankheiten, Herz- und Nervenleiden, Gicht und Rheumatismus, Blutarmut und Rekonvaleszenz
Pensionspreis von Fr. 11 an. Der Besitzer: *J. V. Dietschy.*

Weil
das Stricken
wieder aufkommt
dürfen wir Sie wohl auf unsere bekannten, aus bester Mako-Baumwolle hergestellten Strickgarne aufmerksam machen.
Sie finden solche in allen besseren Mercerie-Geschäften unter den Namen
Lang-Garn
in den Nummern 5/2, 7/2, 7/3, 9/2 und 10/4, sowie
Nil-Garn
in den Nummern 20/8, 24/8, 30/6, 30/8, 30/10, 30/12, 40/8 und 50/8
Lang & Cie., Reiden
Makospinnerei / Strickgarne

Schwesternheim
des
Schweizer. Krankenpflegebundes
Davos-Platz
Sonnige, freie Lage am Waldesrand. — Südzimmer mit gedeckten Balkons. — Einfache, gute, bürgerliche Küche. — *Pensionspreis* (inklusive fünf Mahlzeiten), für Mitglieder des Krankenpflegebundes Fr. 6—8, Nichtmitglieder Fr. 7—9, Privatpensionärinnen Fr. 8—12, je nach Zimmer. 688

Redaktion: Julie Merz, Bern. — Verlag: Schweizer. gemeinnütziger Frauenverein.
Druck und Expedition: Buchdruckerei Büchler & Co., Bern.